IMT Nuremberg Archives

H – 1491 A-D

International Court of Justice

H1491 – 0001

Filed Feb. 20, 1946
R. Monongerdato
custodian

H-1491a

USSR 170

USSR 170

H1491 – 0002

Filed Feb. 20, 1946
H B Willey
Secy

Международный военный трибунал

ДОКУМЕНТЫ ОБВИНЕНИЯ

ПО ДЕЛУ № 1

Главный обвинитель
от СССР

СССР № 170

USSR No. 170

H1491 – 0003

A 082295

H1491 -0004

INTERNATIONAL MILITARY TRIBUNAL
NUERNBERG, GERMANY
Exhibit USSR 170
Filed Feb 20, 1946

Geheim

NSR 170

Reichsleiter R o s e n b e r g .

Meine lieben Parteigenossen und Volksgenossen!

Das Ausmaß, das dieser Krieg, namentlich in dem letzten Jahre, angenommen hat, hat wohl jedem deutschen Volksgenossen erst recht zum vollen Bewusstsein gebracht, dass wir wohl in der entscheidendsten Auseinandersetzung der deutschen Geschichte stehen. Diese Auseinandersetzung ist gleichsam ein Symbol für die ganze große Problematik, vor die dieser Krieg jedes Volk Europas, heute beinahe jedes Volk der Welt und vor allen Dingen uns selber, gestellt hat.

Es ist vielleicht gut, wenn wir uns einmal ganz kurz die Etappen dieses Ringens vor Augen führen, beginnend mit den ersten Tagen des nationalsozialistischen Kampfes.

Als das deutsche Kaiserreich zusammenbrach, war, wie Sie wissen, eine Stimmung der Verzweiflung und der Hoffnungslosigkeit über das Deutsche Reich verbreitet. Zu gleicher Zeit aber meldete sich der alte, ungebrochene Charakter in allen Städten und Dörfern dieses grossen Deutschland. Und als Adolf Hitler mit seiner Bewegung dann begann, war es zunächst ein Protest des Charakters, ein Protest seines Glaubens, dass man nicht zulassen konnte, dass die deutsche Geschichte in dieser Schande des November 1918 endete. Aus dem Bewusstsein dieses entscheidenden Ringens haben sich nun einige Parolen ausgebildet, die wir in den letzten Jahren immer wieder heranzogen, und die nunmehr, in der Größe des Kampfes wachsend, sich durch neue Parolen ergänzen lassen.

Die erste Parole war, wie Sie wissen, das Problem der Gleichberechtigung. Diese Forderung ist vom deutschen Standpunkt unter der nationalsozialistischen Führung 14 Jahre Tag für Tag wiederholt worden. Nach der Machtübernahme war diese Parole das Erste, was Deutschland in Genf zu fordern hatte. Wir beriefen uns hier auf die Versprechungen unserer Gegner selber. Mit dieser Parole hatte man Deutschland in den Völkerbund gelockt, nur um es nachher wieder zu betrügen, und Deutschland hatte unter seiner neuen Führung mit ihrer Verwirklichung endlich Ernst gemacht.

In

H1491 – 0005

A 082296

H1491 – 0006

In der Abrüstungskonferenz in Genf zeigte sich die ganze Verlogenheit unserer Feinde, welche die Abrüstung Deutschlands durchsetzten, ihre eigenen Versprechungen aber nicht hielten. Der Austritt aus dem Völkerbund war dann der Abschluß dieser Kampfepoche.

Dann begann zugleich die Fortführung einer zweiten Parole, nämlich der Losung: das Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes. Auch das war eine Losung, mit der man einmal gegen Deutschland gekämpft hat. Unter dieser Parole war die Zersetzung des deutschen Reiches und Europas vor sich gegangen. Unter dieser Parole atomisierte sich schliesslich dieses alte Europa in den sogenannten Verträgen von Versailles und Saint Germain. Gegen diese eigene Parole verstieß man, als man Österreich den Anschluß nicht gestattete.

Als Adolf Hitler die Macht übernahm, war es selbstverständlich, dass die Augen des deutschen Volkes sich wieder auf die Randgebiete richteten, und dass es mit verstärkter Stimme dieses Selbstbestimmungsrecht proklamierte. In dieser Dynamik kam es zum Anschluss der Ostmark an das Reich, nahm Deutschland das Sudetenland und auch das Memelland wieder zum Reich. Und die Fortführung dieser selbstverständlichen Parole hätte uns naturgemäß auch Danzig und die deutschen Gebiete im Osten bringen müssen.

Die Gegner, die in Amsterdam, Paris, New York und London alle Kräfte ihrer Polemik gegen uns eingesetzt hatten, konnten in diesen Parolen keinen richtigen Anlass finden, um die Völker gegen uns marschieren zu lassen. Sie haben es – und die Geschichte wird wahrscheinlich einmal darüber berichten – im Oktober 1933 einmal versucht. Sie haben es vor allen Dingen damals noch versucht, als Deutschland wieder seine Garnisonen am Rhein aufrichtete. Aber die Handhabe war nicht gegeben. Erst als mehrere Gebiete nach und nach wieder zurückkehrten, hat die Tendenz, Deutschland der Welteroberung zu verdächtigen, wieder Kraft erhalten. Wie Sie wissen, wurde uns dann der Krieg erklärt. Seit dieser Zeit geht der Kampf mit einer neuen Parole vor sich: Der Kampf um den deutschen Lebensraum.

H1491 – 0007

W

170

Es ist damit der deutschen Nation eine neue Parole gegeben worden. Die Augen richten sich nunmehr nicht nach der Ostmark und nach dem Sudetenland allein, sondern nach allen jenen Gebieten, die einmal vor vielen Jahrzehnten zum Reich gehörten oder unmittelbar im Machtkreis des Reiches gestanden haben. Wir begriffen und begreifen heute mehr als je, dass es unmöglich ist, wenn bei der ausgebuchteten Grenzziehung des Deutschen Reiches feindliche Völker gleichsam als Flugzeug-Mutterschiffe Deutschland bedrohen. So hat sich aus diesem primitiven Charakterprotest, der Gleichberechtigungsforderung, dem Selbstbestimmungsrecht, dem Kampf um den deutschen Lebensraum, nunmehr ein Krieg entsponnen, der auch über diesen unmittelbaren deutschen Lebensraum hinweggeht. So ist der Kampf der Nationalsozialistischen Bewegung ein Kampf um die Freiheit des ganzen europäischen Kontinents geworden. (Beifall).

Wenn wir uns zusammenfinden,um diese Etappen des riesigen Ringens in die Erinnerung zurückzurufen, müssen wir uns bewusst werden, dass wir doch alle aus einer einzigen Generation stammen und Mitkämpfer eines solchen riesigen völkischen Prozesses sein dürfen. Es ist tatsächlich ein totaler Krieg um unseren alten, ehrwürdigen Kontinent ausgebrochen. Und über diese Dinge hinweg ist der Krieg noch in einer anderen Richtung ein totaler: er geht nicht nur um Rohstoffe, er geht nicht nur um Siedlungsland, um Sicherung des Lebensraumes, um die politische und militärische Sicherung des Kontinents, sondern dieser Krieg ist auch ein Weltanschauungskrieg allergrössten Ausmaßes (Lebhafte Zustimmung). Er war das im Grunde schon als die ersten Kanonenschüsse im August des Jahres 1914 zu dröhnen begannen. Denn damals - der Führer hat es schon mehrmals ausgesprochen - waren die Fronten genau so wie heute. Nur auf der anderen Seite war man sich dieser Frontbildung bewusster als in Deutschland selbst. Deutschland war behaftet mit vielen Traditionen, mit vielen Verpflichtungen gegenüber kleinen Königen und Fürsten, gegenüber manchen Klassenprivilegien usw. Der Glaube an das Kaisertum an sich und was alles damit zusammenhing, an gesellschaftlichen und politischen Bindungen war nicht stark genug, um den demokratischen Parolen im Volk selbst entgegentreten zu können. Die regierende Schicht glaubte damals offenbar an ihr eigenes System selber nicht stark genug, sonst hätte sie es nicht zulassen können, dass ihre Todfeinde in Deutschland selbst ungehindert arbeiten konnten.

./.

A 0[illegible]98

H1491 - 0008

Die Gegner, die Deutschland bekämpften, hatten also in Deutschland selbst ihre Verbündeten, von den Liberalen bis zu den Sozialdemokraten. Es waren alles Stränge einer feindlichen Idee, die ihre Zentrale in Deutschland selber hatte. Das hatte man nicht gesehen, oder, wenn man es gesehen hatte, war man zu unentschlossen, aus dieser politischen Situation die Folgerungen zu ziehen. Die demokratische Infektion dauerte schon hundert Jahre, und der Kranke gab im Fieberzustand gleichsam sich selber auf.

Nunmehr stehen wir im weltpolitischen Ausmaß in der gleichen Front, in der weltanschaulichen Frontstellung, wie damals. Die Demokratie hat einen Weltkrieg gegen uns entfesselt. Der Marxismus, in seiner bolschewistischen Ausartung im Osten, hat uns die Vernichtung gelobt, und in der weiten Ferne stehen die jüdischen Drahtzieher mit ihrer Presse und all ihren sonstigen finanziellen Möglichkeiten, um diesen Kampf der untergehenden Welt gegen das erwachende Deutschland zu führen.

Weil wir dies so sehen, haben wir uns entschlossen, den Verbündeten dieser Gegner in Deutschland keinen Raum zu geben. Nicht ein einziger Verbündeter darf hier in Deutschland seinen Mund auftun, um noch einmal das zu machen, was einst Sozialdemokraten, Zentrum und Marxismus von 1914 - 18 tun durften. (Beifall.)

Inzwischen hat sich das Blatt, wenigstens im Westen, so weit gewendet, daß der Glaube an die Demokratie, der hundert Jahre das Leben dieser Völker bestimmte, offenbar nicht mehr so stark gewesen ist, alle die Millionenmassen zu einem Krieg gegen Deutschland zu begeistern. Der Zusammenbruch Frankreichs war nicht nur ein militärischer Zusammenbruch, er war zugelich ein weltanschaulicher Zusammenbruch der ganzen französischen Demokratie und des ganzen französischen Gedankengebäudes aus der französischen Revolution mit allen seinen kapitalistischen und jüdischen Folgerungen.

Im Osten stehen wir zweifellos einer ungeheuer harten Verteidigung, einem harten Angriff gegenüber. Und auch dieser Angriff lässt sich kaum anders

./.

A 082299

H1491 - 0009

verstehen, als dass sich die übliche alte, slawische Zähigkeit mit einer fanatischen Weltanschauung verbunden hat. Diese Weltanschauung ist primitiv, wir wissen es. Sie hat aber alles weggewischt, was in diesem Russland wirklich einmal kulturfähig und nicht primitiv war. Sie hat das Niveau dieser Häser des Ostens - ungeheuer dreckig - und hat sich, von oben fanatisiert durch die bolschewistische Partei, ziemlich gleichmässig durchgesetzt. Sie hat es verstanden, diesen Riesenkomplex 20 Jahre von ganz Europa abgetrennt zu erhalten. So haben diese zerlumpten Menschen tatsächlich geglaubt, dass sie der Welt Errettung bringen könnten, sie seien zugleich die fortgeschrittensten Menschen, besäßen das fortschrittlichste System in Europa. Als eine grosse Anzahl riesiger Industriewerke von englischen, amerikanischen und deutschen Ingenieuren gebaut wurde, sahen sie diese technischen Kolosse als die grössten Errungenschaften des Jahrhunderts an. Als Moskau einmal eine Untergrundbahn, mit Marmor ausgestattet, eröffnete, wurde das zu einem Weltwunder ausposaunt, als ob es in den großen Städten der Welt nicht auch eine Menge grosser Untergrundbahnen gäbe. Auf jeden Fall haben wir es hier mit einer Summierung verschiedener Instinkte zu tun, verbunden mit einem Fanatismus und einer primitiven Diktatur.

Man mag darüber denken und urteilen wie man mag, auf jeden Fall ist es eine bestialische Kraft, die sich uns gegenübergestellt hat. Auch dieser Kampf wird einmal bestanden werden, und wenn wir die weiten Räume überblicken, die heute schon von der deutschen Wehrmacht besetzt worden sind, so können wir doch sagen : Trotz vieler Widerstände ist hier ein Raum gesichert worden, der auch in Zukunft gross genug sein wird, um nicht nur Deutschland, sondern darüber hinaus Europa sicherzustellen, und vor jeder kommenden Blockade irgendwelcher Seemächte, die sich noch in Zukunft bilden können, zu schützen.

Hand in Hand damit geht auch die Lösung der Judenfrage vor sich, einer Frage, mit der wir uns vom ersten Tage unseres politischen Daseinsan beschäftigt haben. Wir haben gesehen, dass gleichsam vielen Völkern ein Gegenspieler gegenübergestellt wird. Den europäischen Völkern ist jedenfalls von der Geschichte in dieser zersetzenden, jüdischen Rasse ein unheimlicher Gegenspieler gestellt worden. ./.

A 23300

H1491 - 0010

der europäischen Völkerwelt ist das jüdische Problem seit 2000 Jahren vor Augen geführt worden. Viele haben versucht, sich dieses unbequemen Zersetzers zu entledigen. Die Judenverfolgungen in allen Staaten Europas sind ein Zeichen dafür, dass die starken Lebenskräfte sich immer wieder gegen diese Zersetzung wehrten. Aber es ist immer so gewesen, dass, wenn ein Volk stark genug war, um sich zu befreien, die Juden mit ihrem Geld in das Nachbarland gehen konnten. Da gab es immer einen Fürsten, der dieses Geld annahm. Und in wenigen Jahrhunderten kehrten die Juden in das alte Land wieder zurück. Darum ist diese Judenfrage nicht in einem einzigen Lande zu lösen, sie ist auch nicht zu lösen durch kleine antisemitische Verbände, die sich vielleicht im vergangenen Jahrhundert gebildet hatten. Sie ist nur zu lösen von einer einzigen rigorosen und rücksichtslosen, starken Macht (Stürmische Zustimmung).

Die Judenemanzipation wurde im 18. Jahrhundert unter der Losung der Humanität geführt. Als der Jude diese Humanität zur Losung erhob, hat er dabei nicht nur an die schlechten Geldinstinkte mancher Menschen appelliert, sondern auch an eine sehr anständige Generosität vieler weltfremder Philosophen und die guten Gefühle breiter Volksschichten, die vom Judenproblem in der Geschichte und der Gegenwart nichts wussten. Man hat sich also schwer getäuscht. Anstelle der Humanität hat man den Schmutz in die Völker der Erde ausgegossen. Und nun gehen wir daran, diesen Schmutz einmal auszurotten, und was heute mit der Ausschaltung der Juden aus allen Staaten des europäischen Kontinents geschieht, ist auch eine Humanität, und zwar eine harte, biologische Humanität (Lebhafter Beifall). Sie bedeutet, dass die Volkskörper wieder sauber, gesund und menschlich gemacht werden (Erneute lebhafte Zustimmung), wie sie es früher waren. Ich habe mir neulich am Abend ein altes Buch von mir vorgenommen, das mir wieder unter die Hände fiel: " Die November-Köpfe", und ich muss sagen, als ich es las, habe ich wieder die alte Wut bekommen, die wir vor 14 Jahren über diese Schweinerei empfanden (Lebhafter Beifall). Es ist ganz gut, wenn Sie heute solche Kampfschriften aus unserer Kampfzeit wieder einmal lesen. Manches ist dem Gedächtnis doch wieder entschwunden, und was die Leute damals sich erfrechten, über Deutschland und die deutsche Geschichte zu schreiben, müssen wir uns immer wieder einprägen, damit wir nicht schwach werden, wenn jetzt die große Säuberung ihren Anfang genommen hat (Starke Zustimmung). Wir dürfen uns nicht damit begnügen, dass die

./.

A 06230
H1491 - 0011

Juden von einem Staat zum anderen geschoben werden, und dass vielleicht hier und da noch ein großes jüdisches Ghetto steckt, sondern unser Ziel kann nur das alte sein: Die Judenfrage in Europa und in Deutschland ist nur dann gelöst, wenn es keinen Juden mehr auf dem europäischen Kontinent gibt (Lebhafter Beifall).

Ich glaube, meine Kameraden, wenn wir uns diese Worte wieder einmal vor Augen halten: der deutsche Lebensraum und seine Sicherung, die Freiheit Europas, die Durchsetzung eines weltanschaulichen Kampfes gegen unsere Todfeinde und die Lösung einer seit 2000 Jahren bestehenden Frage, so sind das wirkliche Probleme, die wert sind, dass manches Menschenleben für die Lösung dieser Aufgaben eingesetzt wird.

Aber jetzt entsteht die Frage: Wird unser Geschlecht,das schon soviele Kämpfe hinter sich hat, sich einer solchen Aufgabe wirklich würdig erweisen ? Das ist die Frage, die das Schicksal heute an uns, als an die politische Führung von Partei und Reich,stellt und alle jene, die irgendwo in Deutschland, im Westen oder Osten Europas eingesetzt worden sind.

Ich möchte eine Frage behandeln, die nicht geeignet ist, irgendwie öffentlich erörtert zu werden, die wir aber selber stellen müssen, um uns auch selbst erhalten zu können. Als Schiller seinen Wallenstein schrieb, schrieb er auch das berühmte Wort :" Es gibt nur Herren und Knechte". Es war der Ausdruck für das Ergebnis des 30jährigen Krieges. Deutschland hatte, wie Sie wissen, 2/3 seiner Bevölkerung verloren. Über die deutschen Fluren zogen die feindlichen Krieger 30 Jahre hindurch kreuz und quer. Was damals vernichtet wurde an Rohstoffen und an Blutkraft ist so groß gewesen, dass es immer ein Wunder bleibt, wie sich das deutsche Volk trotzdem wieder erholte und aus seinem Blut und Boden heraus die Kraft fand, sich wieder zu erneuern und wieder in das deutsche Kaiserreich einzumünden.

Aber dieses schwere Schicksal ist, glaube ich, doch nicht ohne schwere charakterliche Nachwirkungen vor sich gegangen, denn zu der gleichen Zeit,da Deutschland sich allmählich zu erholen begann und sich ein neues Reich bildete, wurde die Erde aufgeteilt zwischen den Franzosen, Engländern und Russen.

./.

A 082302

H1491 - 0012

Deutschland, das sich dann immer wieder wehrte, blieb eingepresst auf geringem Raum und diese untertanenmässige Haltung und die Enge des Raums hat manche Eigenschaften in Deutschland herbeige führt, die nicht in seinem Wesen lagen, die aber in dieser Umwelt nach und nach doch in die Erscheinung traten. Es ist das, was ich den Untertanenverstand nennen möchte.

Dieser Untertanenverstand äussert sich in zweierlei Weise: auf der einen Seite, indem sich manche Teile des deutschen Volkes anbiederungsbedürftig gegenüber anderen Völkerschaften verhielten, die politisch grösser schienen, und auf der anderen Seite in einem gewissen, bildlich gesprochen ..... Beides scheint mir ein Ausdruck einer unmöglichen geschichtlichen Entwicklung zu sein. Man hat den Arbeitern allgemein früher den Vorwurf gemacht, dass sie bei internationalen Kongressen gleichsam ihr Arbeitertum und ihr Volkstum preisgaben und voller Hochachtung zu den französischen, schwedischen oder gar Schweizer sozialdemokratischen Führern aufschauten, aber etwas Aehnliches hat sich ja auch in der deutschen Wirtschaft gezeigt. Auch schon früher hat sich manchesmal der deutsche Handelsreisende, der immerhin auch als Vertreter des deutschen Kaiserreichs in die Welt ging, nicht immer ganz würdig in seinem Auftreten gegenüber anderen Völkern gezeigt. Mancher Herr von hohem Adel war nicht immer sehr würdig, wenn er mit fremdem Adel zu tun hatte, und mancher grosse Wirtschaftsführer vergass, dass er seinen Arbeitern näher stehen musste als den grossen Wirtschaftsführern von Schneider-Creusot usw., und mancher Gelehrte unserer Universitäten sah in den hohen Professoren der Philosophie oder Geschichte in Paris und New York eher eine Geistesverwandtschaft als in einem Kameraden seiner eigenen Vaterstadt. Das waren Dinge, die politisch-geschichtlich gedingt gewesen sind, denn, wie gesagt, Deutschland musste sich mit Mühe nach seinen 300 Fürstentümern im 30 jährigen Krieg einrichten. Überall gab es Schranken. Man konnte sogar mit der Postkutsche an einem Tage durch drei Fürstentümer reisen. Es war dies

./.

A002303

H1491 – 0013

H1491 - 0014

alles eine Beengung des Horizonts, eine Beengung im Spießbürgerlichen. Erst nach und nach, im Kolonialzeitalter, kamen wieder neue Kräfte hoch und regten sich neue Energien, die damals in Afrika wirkten. Es meldeten sich wieder hanseatisch-germanische Kaufleute, die in die Welt gingen, neue Schifffahrtslinien gründeten. Es war wieder ein Erwachen eines neuen, wirklich urtümlich herrenmäßigen Denkens.

Heute, da nach einer furchtbaren Zeit des Niederganges Deutschland nahezu ganz Europa beherrscht, müssen wir darauf achten, daß wir diese alte Überlieferung des 30jährigen Krieges, des alten Zopfzeitalters, der kleinen Spießbürgerei allmählich ablegen und darauf achten, daß wir weder in das eine Extrem einer Anbiederung gegenüber den **fremden** Völkern verfallen, noch in einer durchaus nicht herrenmäßigen und trotzigen Art, etwa einem beherrschten Volk gegenüber, auftreten (Lebhafte Zustimmung). Ein wirkliches Herrentum ist immer selbstverständlich. Es zeigt sich immer selbstverständlich in Haltung, Handlung, in Gesetzgebung und in der Führung gegenüber anderen Völkern, und wir dürfen mit Freuden sagen, so, wie sich unsere Soldaten in den eroberten Ländern einrichten, ist ihre Haltung selbstverständlich, sind sie dort in manchen Dörfern und Städten, als seien sie schon 20 Jahre da und als sei es gar nicht anders möglich, als daß sie gerade dort sitzen. Unsere Landwirtschaftsführer und Gebietskommissare im Osten müssen schnelle Entschlüsse treffen und haben sich schon sehr bald in diese neue Umgebung gefügt. Mancher kleiner Bauer hat sich in diese neue Raumordnung schon eingefügt und fühlt sich schon als kleiner Herr und als kleiner König. Das ist richtig. Ich glaube, daß dieses Land drüben, bei allen Menschlichkeiten, die wir ja auch feststellen müssen, doch die beste Schule ist, um diese alte bürgerliche, fürstliche Kleinlichkeit zu überwinden, umsomehr, als es jedem bewußt wird, der dort hinkommt, daß er ja nicht als ein Emporkömmling in diese Gebiete kommt, sondern daß der Geist der deutschen Landwirtschaftsführer und Gebietskommissare in Europa das Erbe antritt, das ihm die deutschen Kaiser einmal hinterlassen haben. In diesen breiten Gebieten im Osten muß er zweierlei sein: er muß hart sein und gerecht sein können. Er muß **hart sein**, weil diese Zeit von uns Dinge fordert, die über tausende vom Menschenleben und

A 0023 4

H1491 – 0015

deren Interessen hinweggehen. Sie geht ja auch in Deutschland hinweg, hat in Deutschland auch Existenzen vernichtet, hat hier auf vielen Gebieten über menschlich verständliche, aber kriegsmäßig nicht anzuerkennende Forderungen hinweggehen müssen.

Er wird aber auch gerecht sein, und hier kommen wir auf einen zweiten, wichtigen Punkt. Die Völker da drüben im Osten haben nie eine wirklich eigene Staatlichkeit gehabt. Sie haben nicht die Kraft besessen, diese riesigen Räume wirklich so zu bauen, daß dort ein gesundes, starkes Fundament besteht, auf dem nunmehr die Besonderheiten sich auswirken konnten. Vielmehr ist die Herrschaft in diesen Räumen immer von einer Willkürherrschaft begleitet gewesen. Die unterdrückten Völkerschaften haben seit Jahrzehnten und Jahrhunderten immer einen Schrei und eine Sehnsucht nach Gerechtigkeit ausgestoßen. Die ganze russische Literatur ist voll von dieser Sehnsucht nach einer gerechten Lebensform, und sie haben im Sinne dieser Forderung manche Revolutionen, manche Putsche und Revolten gemacht, und wenn sie nach einer Revolution aufwachten, waren sie in eine neue Willkürherrschaft geraten. Es scheint so, daß, wenn man die Völker unter sich lassen würde, diese Willkürherrschaft und Tyrannei die durchaus gegebene Staatsform für sie darstellt. Wenn nunmehr das Deutsche Reich in diese Räume kommt, sie zwar gewaltig mit seinem Soldatentum ordnet, sie aber doch sehr dünn besetzt in seiner Führungsschicht, die nunmehr heute Gebiete zu verwalten hat, die zweimal so groß sind wie das Deutsche Reich, dann muß diese Führung politisch führen. Man muß sehen, wo man psychologische Ansatzpunkte findet, um mit weniger Kraft das Gleiche zu erreichen, als ob man hundert Polizeibataillone einsetzt. Es muß sich dort eine deutsche Führung bilden, die bei aller Härte gerecht ist, die dafür sorgt, daß Strafen und Vergehen möglichst in einem richtigen Verhältnis zueinander stehen und die das, was man von diesen Völkerschaften fordern muß, in die Form einer gesetzmäßigen Verordnung bringt. Wenn man auf solche Kleinigkeiten Rücksicht nimmt, wird man diese Völker führen können, ehe sie gemerkt haben, daß sie wahrscheinlich auf die Dauer zu einer selbständigen Staatlichkeit von uns nicht vorgesehen sind (Zustimmung). Es handelt sich also darum, den deutschen Nachschub in die weiten Ebenen der Wolga und zum Kaukasus möglichst ungehindert wirken zu lassen. Die großen

A 2305

H1491 -0016

Partisanenbanden, die sich leider in den Waldgebieten der Mitte zeigten, nicht unnütz zu verstärken und mit möglichster Schonung der deutschen Polizei- und Wehrmachtskräfte das Gebiet so zu erhalten, daß es arbeitsfähig ist, daß es weiter imstande ist, Güter für das Reichsgebiet zu liefern. Die Behandlung dieses Problems hat nichts mit Schwächlichkeiten oder mit Robustheit zu tun, sondern ist eine Sache nüchternster politischer Zweckmäßigkeit und Überlegung.

Es schadet deshalb auch nichts, wenn der eine oder andere Gebietskommissar zu dem einen oder anderen Ukrainer einmal auch menschlich ist. Er soll bloß nicht kameradschaftlich mit ihnen werden. Das ist die andere Grenze und Schranke, die wir aufrichten müssen. Er kann sehr gut menschlich sein, ihm auf die Schulter klopfen und einen guten Rat geben, auch einmal einer Gemeinschaft von Bauern, die mit dem Erntekranz kommen, eine Flasche Schnaps stiften. Aber er darf sich nicht mit ihnen besaufen, und er soll auch sonst die nötige Distanz halten, die für einen richtigen Herrn im Osten nun einmal notwendig ist. Es hat einmal jemand den Begriff des Herrn sehr gut in einen Paradoxon gefaßt: Herr ist einer dann, wenn der Untergebene sich für ihn totschlagen läßt. Das ist natürlich etwas überspitzt und im großen Maßstabe der Völkerführung nicht immer möglich, aber es zeigt, wohin eine politische Tendenz gehen muß, wenn jemand mit möglichst wenig Menschen eine derart suggestive Kraft auf die anderen auszuüben hat, daß sie in ihm gleichsam selbstverständlich den geborenen Führer sehen. Wenn er manchmal sozial, kulturell oder religiös etwas hilft mit kleinen Gaben, die nichts kosten, vermag er eine Anhänglichkeit zu erzielen, die oft tatsächlich bis zur Selbsthingabe gehen kann.

Das ist ein Erziehungsproblem, das alle, die mit den fremden Völkern im Osten zu tun haben werden, Tag für Tag erleben, und an dem sie arbeiten müssen, um hier wirklich die deutsche Führung als eine Selbstverständlichkeit in diesem Raum zu verwurzeln, damit dann dessen Bürger, falls sie wirklich erwachen sollten, empfinden würden, daß hier eine derart suggestive Kraft schon da ist - wenn auch gesichert mit allen Notwendigkeiten der Polizei und des Verkehrs-, daß ihnen ein anderer Ausweg als die deutsche Führung nicht mehr übrig bleibt.

H1491 - 0017

170
A082307

Meine Kameraden! Ich möchte noch betonen - das versteht sich von selbst -, daß diese Gedanken nicht geeignet sind, in Artikeln behandelt oder etwa in öffentlichen Versammlungen erörtert zu werden. Das ist eine Erziehungsfrage, die wir uns selber klar machen müssen, bei der wir überlegen müssen, was das Klügste in der ganzen Behandlung des Ostens ist: Was spart uns am meisten deutsche Menschen, was bringt uns am besten zu dem gewünschten politischen Erfolg?

Wir haben hier Aufgaben, die nicht so leicht zu meistern sind. Es sind da viele große Führerbefehle, die Sie bekommen haben. Sie sind auszuführen, obwohl die Decke sehr kurz ist und jeder sich bemüht, möglichst viel auf seine Seite zu bringen. Die Wehrmacht hat drüben das deutsche Volk zu verteidigen und schreit selbstverständlich nach allen Versorgungsmöglichkeiten, die es gibt, um sich stark und kampfkräftig zu erhalten. Speer, als verantwortlicher Munitionsminister, schreit nach Produktion. Wir haben die Aufgabe bekommen, die Produktion in den besetzten Ostgebieten nicht nur zu steigern, sondern ganz erheblich zu steigern. Gauleiter Sauckel aber ruft im Auftrage des Führers nach Arbeitskräften, die auch dieser Osten abgeben muß. Dadurch verliert der Osten selbstverständlich ungeheuer viel an Menschen. Er ist ja nicht so übervölkert, daß man so viele Menschen abziehen kann, ohne schwerste Ereignisse drüben herbeizuführen. Die Sowjetunion hatte ja schon viele Menschen mobilisiert. Sie hat weiter sogar Frauen weggeführt, als die deutschen Armeen kamen. Sie hat sogar 14 - bis 15jährige Jungen aus den Fabriken herausgeholt und erschossen, damit sie nicht als Nachwuchs in die deutschen Fabriken eingestellt werden konnten. Trotzdem hat dieser Osten Gauleiter Sauckel schon 1,8 Millionen Menschen geliefert und soll noch bedeutend mehr bis zum nächsten Frühjahr liefern. Die Erfassung dieser Menschen ist auch nicht einfach. Zum Teil ist es - wo der Kommissar geschickt vorgegangen ist - sogar leicht gegangen, sie sind z.T. mit Musik zum Bahnhof gebracht worden, um in Deutschland zu arbeiten. Zum anderen Teil sind bedeutend härtere Methoden angewendet worden, manchmal überlegt - dann mit Recht - manchmal unüberlegt - dann nicht mit Recht. Auf jeden Fall ist aber eine solche Arbeitserziehung doch die Möglichkeit für die feindliche Propaganda gewesen, zu sagen, was sie selber macht, nämlich: Deutschland importiert [illegible] Millionen armer Proletarier des Ostens, um sie in eine

H1491 - 0018

fürchterliche Sklavere nach Deutschland zu bringen, und Millionen von Russen, die Angst in den Knochen haben, reagieren zum großen Teil ähnlich. Sie haben z.T. die Vorstellung, als ob der Weg nach Deutschland ungefähr etwas ähnliches sei, wie der Weg nach Archangelsk oder nach Sibirien. Nun bedeutet das selbstverständlich, daß ein Teil dieser angsterfüllten Menschen zu den Partisanen übergeht. Eine äußerst unerwünschte Erscheinung. Deshalb glaube ich, daß es nötig ist, daß wir auch hier die Behandlung der Ostarbeiter in Deutschland uns sehr wohl überlegen.

Ich weiß, wenn man 1 ½ Millionen Menschen herbringt, kann man sie nicht wunderbar unterbringen. Daß hier tausende von Menschen schlecht untergebracht sind oder schlecht behandelt werden, ist selbstverständlich. Darüber braucht man sich keine ✓ grauen Haare wachsen zu lassen. Es ist aber eine sehr nüchterne Frage - und ich nehme an, Gauleiter Sauckel hat sie schon besprochen oder wird noch darüber sprechen - : Diese Menschen aus dem Osten werden ja nach Deutschland gebracht, um zu arbeiten und eine möglichst große Arbeitsleistung zu erzielen. Das ist eine ganz nüchterne Angelegenheit. Um eine Leistung zu erzielen, darf man sie natürlich nicht zu 3/4 erfroren herbringen, 10 Stunden stehenlassen, man muß ihnen vielmehr soviel zu essen geben, daß sie Kraftreserven haben, um das durchzustehen. Unter allen Umständen muß man ihnen das Gefühl geben, daß sie hier in einer großen Aufgabe stehen, daß sie auch ihrem eigenen Volk dienen. Es ist ein psychologisches Führungsmittel, wenn man erklärt: Ihr seid nicht allein dabei. Alle Völker Europas arbeiten in Deutschland, Franzosen, Holländer usw. und nicht etwa nur die Sowjetrussen, Letten und Ukrainer. Es ist eine Gemeinschaftsaufgabe aller Völker, und während die deutschen Soldaten für Euch drüben kämpfen und bluten, habt ihr die Pflicht und Schuldigkeit, wenigstens hier zu arbeiten. Ich glaube, wenn man sie von dieser Seite faßt und ihnen diese Gedanken Tag für Tag einpaukt, appelliert man an gewisse Gefühle, die manche Schwierigkeiten hinwegschwemmen könnten. In dieser Lage schadet es nichts, wenn sie abends einmal zur Ziehharmonika ihre Lieder singen wollen, oder wenn sie Ausschnitte aus Zeitungen und Zeitschriften an die Wände anpappen. Das beruhigt sie und erfreut sie ein bißchen. Auf solche

A 08

H1491 - 0019

170

Kleinigkeiten brauchen wir nicht irgendwie besonders heftig zu antworten.

Ich weiß, daß der Deutschen Arbeitsfront hier eine große Aufgabe gestellt ist, nicht aus Sentimentalität sondern aus einer sehr nüchternen Zweckmäßigkeitsüberlegung, dafür zu sorgen, daß, wenn man schon sich die Mühe nimmt, diese Völker des Ostens hierher zu transportieren und dafür den wirklich schwer verfügbaren Eisenbahntransport einzusetzen, diese zumindest wirklich ihren Zweck erfüllen und hier arbeiten können. Sonst hat es keinen Sinn, diese Menschen hierher zu bringen, und unsere Eisenbahn ist wirklich zu schade, unnütze Transporte zu machen (Zustimmung). Schließlich glaube ich, daß, wenn man diese Menschen hier veranlassen kann, über ihre Behandlung einigermaßen gute Briefe nach Hause zu schreiben, sich ein solcher Brief über gute Behandlung und vor allem einigermaßen gute Unterbringung sich im ganzen Dorf herumspricht und den Werbekommissaren ihre weitere Arbeit erleichtert. Er erleichtert auch die Arbeit, um sie dort wieder in den Produktionsprozeß wirklich zweckmäßig einspannen zu können. Denn Sie dürfen nicht vergessen, daß es dort nicht leicht gewesen ist, wenn in diesen Tagen der 3.000. Zug aus dem Osten in Deutschland mit Lebensmitteln eingelaufen ist, so können Sie sich vorstellen, daß das - wenn dazu noch die ganze Wehrmacht im Osten aus diesem Gebiet versorgt worden ist, abgesehen von dem, was die Wehrmacht sich noch selber geschlachtet hat - eine ungeheure Leistung gewesen ist.

Man kann öffentlich darüber nicht sprechen, denn wenn man dem deutschen Volk heute sagen würde: eben läuft der 3.000. Zug aus dem Osten ein, würde die Gegenfrage lauten: warum haben wir davon gar nichts gemerkt? Da müssen wir erst lang und breit erklären, daß, weil diese 3.000 Züge gekommen sind, überhaupt die ganze Lebenshaltung in Deutschland noch möglich ist. Dieser Osten hat heute Deutschland schon gerettet (Lebhafter Beifall). Alle diese Landwirtschaftsführer, alle unsere Kreisleiter und Ordensjunker, SA.-Führer und SS.-Führer, die in diesem Gebiet gearbeitet und gewirkt haben, sind wirklich in dem vergangenen harten Winter unermüdlich tätig gewesen. Sie sind im Frühling vom Morgen bis in die Nacht in ihrem Gebiet herumgereist und haben immer wieder zur Arbeit angespornt. Wenn man sich

A 0[illegible]309

H1491 – 0020

170

das überlegt, kann man nur sagen: Die Geschichte wird einmal feststellen, daß das eine ungeheure Leistung der Nationalsozialistischen Revolution gewesen ist, die sich dort auch wieder ausgewirkt hat.

Nur ein Beispiel. Die Sowjetrussen hatten ja ihre ganze Landwirtschaft mechanisiert. Die Traktoren waren zum großen Teil zerstört, und wir hatten die größte Mühe, in riesigen Werkstätten diese Traktoren zum Teil wieder herzustellen. Wir waren sehr stolz, so etwa um den Februar herum 6 % dieser Traktoren wieder in Ordnung zu haben. Hoch und heilig hatte man uns Treibstoff versprochen. Als das Frühjahr kam, hatten wir keinen Treibstoff und die Traktoren standen da. Wir mußten mit den primitivsten Mitteln, mit dem alten Kuhschwanz, diese Bestellungen durchführen. Es ist trotzdem gelungen, und es ist nur möglich gewesen, weil die Bevölkerung an sich bereit war mitzuarbeiten. Die Männer sind im Osten viel fauler als die Frauen. Die Frauen haben in diesen Ostgebieten ganz ungeheuer gearbeitet, und unsere Gebietskommissare und Landwirtschaftsführer sind sehr hinterher gewesen. So sind doch Ergebnisse erzielt worden, die es möglich machten, manches zu erleichtern. Aber Sie dürfen überzeugt sein, daß auch jetzt die Arbeit nicht leicht ist, und die Anforderungen, die im Osten gestellt werden, noch ungeheuer groß sind, so daß es noch vieler Jahre bedarf, um hier wirklich eine solide Landwirtschaft, eine solide politische Führung und eine wirklich solide Sicherung in den Gebieten durchzusetzen. Aber es ist auch vielleicht gut so, denn wenn unsere Kameraden nach dem Osten gekommen wären und eine leichte Arbeit hätten beginnen können, wären sie mit diesem Lande nicht so verwurzelt, wie sie es heute schon sind. Ein Gebietskomissar, der dort arbeitet, denkt nicht mehr daran, herauszugehen. Er sagt: Hier ist mein kleines Königreich, hier will ich mein Leben lang arbeiten. Er wird vielleicht herausgehen, wenn er es physisch nicht aushält oder wenn es sonstige Unzuträglichkeiten gibt, aber im Grunde ist hier etwas groß geworden, was ich die Kontinuität des germanischen Erblehens im Osten nennen möchte. Nicht der Westen, sondern dieser Osten ist das große, ausgebreitete Land für die indogermanische Wanderung gewesen. In unvordenklichen Zeiten sind dort die ersten Wanderer einmal durch diese Räume über den Kaukasus nach Iran und nach Indien gezogen. Sie haben

A 22310

H1491 – 0021

170

dort die ersten arischen Kulturen gegründet. Im Laufe dieser Geschichte aber sind immer Splitter dieser Völker zurückgeblieben. Sie kennen die Geschichte des großen Gotenreiches. Es schien immer so, als ob dieser Osten einmal ein germanisches Reich beherbergen würde. Es ist nicht geschehen. Die Völkerwellen aus dem Osten haben diese scheinbar organischen Bewegungen immer wieder verhindert. Nehmen wir den Hunnenzug und später die Mongolenstürme. Immer wieder ist dieser Kampf zwischen den Mächten Mittelasiens und Europas entbrannt. Vor 700 oder 800 Jahren haben sich diese Kräfte miteinander gemessen, und wie früher zur Mongolenzeit stehen Deutschland und Sowjutrußland sich in einem ganz bewußten, innerlichen weltanschaulichen Kampf gegenüber. Diese Auseinandersetzung ist der entscheidendste Kampf der deutschen Geschichte. Er ist aber nicht plötzlich gekommen, sondern er hat eine mindestens 1.600 Jahre alte Überlieferung. Der Sinn der germanischen Geschichte hat nunmehr wieder freie Bahn, er hat diesen Osten bekommen, und er führt diesen Krieg mit dem vollen Bewußtsein, daß dieser deutsche Lebensraum, der dort erkämpft worden ist - ganz gleich wie die politische Form einmal vom Führer bestimmt werden mag - niemals mehr den deutschen Händen entrungen werden kann, daß dieser Lebensraum für immer die Sicherung der Ernährung, die Sicherung der Rohstoffe für Deutschland und für Europa darstellt, daß hier die nationalsozialistische Weltanschauung sich erprobt, und daß auch diesem Riesenraum wirklich ein großgermanisches Deutsches Reich entsteht. Und wir alle, meine Kameraden, dürfen, glaube ich, am Ende unseres Lebens sagen: Auch wir sind stolz, dabei gewesen zu sein (Stürmischer Beifall).

A082311

1 170

Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches Berlin, den 25. Aug. 1942
Beauftragter für den Vierjahresplan
V.P. 13 891/3 g. Rs.

Geheime Reichssache!

Geheime Reichssache!

Ref.: Bergmann (v. Kreisler)

1.) An
das Oberkommando der Wehrmacht
Abteilung Wehrmachtverwaltung
z. Hd. von Oberintendaturrat Dr. S c h u l z ,

beifg. 30. Ausftg.!

Jm Anschluß an verschiedene Ferngespräche mit meinem Sachbearbeiter übersende ich Jhnen eine Aufzeichnung über das Ergebnis der Besprechung mit den Leitern der deutschen Dienststellen in den besetzten Ländern und Gebieten am 6. 8. 1942.

J. A.

Kr i.V.

A 082312

H1491 – 0022

Der Reichsmarschall
des Großdeutschen Reiches
Beauftragter für den Vierjahresplan
V.P. 13891/6. g.Rs.

Berlin, den 9 September 1942.

1170

Ref./ Bergmann.

Geheime Reichssache!

1.) Vermerk:

Der Chef Wi Stab Ost hat um Übersendung von 2 weiteren Ausfertigungen der Aufzeichnung über die Besprechung mit den Leitern der deutschen Dienststellen in den besetzten Ländern und Gebieten vom 6.8.1942 V.P. 13891 gebeten. Eine Ausfertigung ist für den Chef Wi Stab Ost bestimmt, eine weitere Ausfertigung für den V.O. des Chefs Wi Stab Ost beim OKH, Oberstleutnant Emmerich.

++ ++

2.) An
den Chef des Wi Stab Ost
z.Hd. von Herrn Hauptmann Habicht.

b.Reg.V.P.
abzulangen.

Unter Bezugnahme auf die Rücksprache der Sachbearbeiter übersende ich in der Anlage 2 weitere Ausfertigungen der Aufzeichnung über das Ergebnis der Besprechung mit den Leitern der deutschen Dienststellen in den besetzten Ländern und Gebieten am 6.8.1942.

3.) [signature]

J.A.

[signature]

Ma.

z. Kzl. 9.9.
gef. Do
gel. Do
zu 2) abgef. 9.9.42 (durch bes. Amtsgehilfen)
m. 2 Anl. (35. + 36. Ausfertigung)
Do.

A 082313

H1491 - 0023

19 170

Empfangsbescheinigung.

6 Exemplare des Schrb. des Reichsmarschall des Grossdeutschen Reiches,
Beauftragter für den Vierjahresplan
vom 8.8.1942 -V.P. 13891/3 g.Rs.-,
und zwar 22., 23. 24., 25.,26., 27. Ausfertigung

erhalten:

18. August 1942

Reg.Oberinspektor

[signature]
R.G.J.

Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft
8

A 082314

H1491 - 0024

20 7

00

Zu V.P. 13891/3. g.Rs.

20. Ausfertigung

an OKH - VA

abgef. 18./8. (Abgetr.) Schw.

Herrn General Osterkamp

3 Hd. an Intendanturrat v. Deines

Hübner Ufer 8.

00

Quittung

Der Empfang des Schreibens VP 13891/3 g Rs

21. Ausfertigung

wird hiermit bestätigt.

Berlin, den 18. 8. 42.

Name:

Dienstgrad: für den Chevallen. f. Kinderaufzug

in Kinderaufzug Oberst d.L. Veltjens.

Reichart O.K.V.R.

A 082315

H1491 – 0025

00

21

Geheim!

Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches
Beauftragter für den Vierjahresplan
Der Staatssekretär
Eing.: 10. AUG. 1942 137

Geheim

Stenographischer Bericht

über die

Besprechung des Reichsmarschalls G ö r i n g

mit den

Reichskommissaren für die besetzten Gebiete und den Militärbefehlshabern

über die

E r n ä h r u n g s l a g e

am Donnerstag, dem 6. August 1942, 4 Uhr nachm.,

im Hermann-Göring-Saal des Reichsluftfahrtministeriums.

---oOo---

zdl. (Ku. Bzg. 6.8.)
Kl 21/10.

Zu. U.K. 13891/42. g

A 082316
H1491 – 0026

Reichsmarschall G ö r i n g : Gestern haben die Gauleiter sich hier ausgesprochen. Wenn auch Ton und Gebaren verschieden sein mögen, so klang doch bei allen Gauleitern gleich klar heraus das deutsche Volk hat zu wenig zu essen. Meine Herren, der Führer hat mir Generalvollmachten gegeben von einem Ausmaße, wie er bish Vollmachten nicht erteilt hat im Vierjahresplan. Er hat mir zusätzliche Vollmachten gegeben, die bis ins letzte Glied unserer wirtschaftlichen Struktur hinein-reichen, gleichgültig, ob innerhalb des Staates, der Partei oder der Wehrmacht. Somit muß ich mi dem Führer und dem Volk gegenüber in diesem Augenblick für die Er nährung für letztverantwortlich halten, und allein der Gedanke, daß die deutschen Arbeiter in ihren Leistungen absinken müssen, daß vor allen Dingen deutsche Mütter und deutsche Frauen schon Erscheinungen zeigen, die bedenklich sind, müsser meine ganze Verantwortung auf den Plan rufen.

Hinzukommen zwei andere Dinge. Der Führer hat wiederholt aus gesprochen, und ich habe es ihm nachgesprochen: wenn gehungert wird, dann hungert nicht der Deutsche, sondern andere, wenn gehun gert werden muß. Das Zweite ist, wie ich auch gestern ausgeführt habe: in diesem Augenblick beherrscht Deutschland vom Atlantik bis zur Wolga und zum Kaukasus das Fruchtbarste an Kornkammern, was überhaupt jemals im europäischen Raum vorhanden war, ein Lan reicher denn je zuvor an Gestaltung und Fruchtbarkeit, nach dem andern wurde von unseren Truppen erobert, wenn auch einzelne Län der dabei sind, die nicht als Kornkammern betrachtet werden dürf So erinnere ich nur an die unerhörte Fruchtbarkeit der Niederlan an das einzige Paradies Frankreichs; auch Belgien ist außerorden lich fruchtbar, ebenso die Provinz Posen, dann vor allen Dingen

A 082317

H1491 – 0027

die Roggen= und Kornkammer Europas in weitem Ausmaße, das Generalgouvernement, dem unerhört fruchtbare Gebiete wie Lemberg und Galizien angegliedert sind, in denen die Ernte in unerhörtem Maße gut steht. Dann kommt Rußland, die Schwarzerde der Ukraine, diesseits und jenseits des Dnjepr, der Don=Bogen mit seinen unerhört fruchtbaren und nur wenig zerstörten Gebieten. Jetzt haben unsere Truppen bereits die über alle Grenzen hinaus fruchtbaren Gaue zwischen Don und Kaukasus zum Teil besetzt oder sind in der Besetzung. Auch im Osten unterliegt unserem Einfluß dieses und jenes fruchtbare Gebiet. Und bei allen diesen Tatsachen hungert das deutsche Volk. Gebiete, meine Herren, wie sie im letzten Weltkriege niemals uns gehört haben, und trotzdem muß ich heute dem deutschen Volk Brotrationen geben, die nicht mehr länger zu verantworten sind. Ich habe fremde Arbeiter aus allen Gebieten holen lassen, und diese Arbeiter haben erklärt, woher sie auch kamen, daß sie zuhause besser gegessen haben als hier in Deutschland. Das zeigt mir, daß das, was auf dem Papier steht, selbst in den besetzten Gebieten nicht die Grundlage der Ernährung ist, sondern dort ist die Schiebung die Grundlage der Ernährung. In jedem der besetzten Gebiete sehe ich die Leute vollgefressen, und im eigenen Volk herrscht der Hunger. Sie sind weiß Gott nicht hingeschickt, um für das Wohl und Wehe der Ihnen anvertrauten Völker zu arbeiten, sondern um das Aeußerste herauszuholen, damit das deutsche Volk leben kann. / Das erwarte ich von Ihren Energien / Die ewige Sorge für die Fremden muß jetzt endlich einmal aufhören.

Ich habe hier Berichte zu liegen, darüber, was Sie zu liefern gedenken. Das ist gar nichts, wenn ich Ihre Länder betrachte. Es ist mir dabei gleichgültig, ob Sie sagen, daß Ihre Leute wegen Hungers umfallen. Mögen sie das tun, solange nur ein Deutscher

H1491 – 0028

nicht wegen Hungers umfällt. Wenn Sie erlebt hätten, wie hier die Gauleiter gesprochen haben, dann würden Sie meinen maßlosen Zorn verstehen, daß wir so unerhörte Gebiete durch die Tapferkeit unserer Truppen erobert haben und unser Volk heute wirklich fast auf die elenden Sätze des ersten Weltkrieges abgesunken ist.

Aber es ist ja eine Eigenart des Deutschen, daß er glaubt, wenn er irgendwohin gesetzt wird, es sei ein Lob, wenn das Volk da sagt: wir haben Vertrauen. Nach dem deutschen Volk fragt man kaum. Die Ernährung des deutschen Volks kann nicht geschaffen werden. Das wissen Sie genau so gut wie ich. Ich kann schließlich auch nicht von Backe verlangen, daß er mehr gübt, als er bekommt, und wenn es nun eben dem Staatssekretär nicht möglich ist, sich durchzusetzen, so seien Sie versichert, daß ich mich in diesem Punkte von jetzt ab mit einer Energie durchzusetzen weiß, die Ihnen vielleicht neu sein dürfte. Eins werde ich tun: die Auflagen, die ich Ihnen mache, hole ich herein, und wenn Sie das nicht können, dann werde ich die Organe wecken, die unter allen Umständen das bei Ihnen herausholen werden, ob Ihnen das paßt oder nicht paßt.

Im Ruhrgebiet sind schwerste Angriffe gegen deutsche Städte gemacht worden. Die Menschen haben unerhört Schweres erlitten. Vor den Toren des Ruhrgebietes ~~reicht~~ liegt das reiche Holland. Es könnte in diesem Augenblick viel mehr Gemüse in dieses geplagte Gebiet hineinschicken, als es getan hat. Was die Herren Holländer darüber denken, ist mir gleichgültig. Es wäre gar nicht so von ohne, wenn die holländische Bevölkerung in ihrer Widerstandskraft außerordentlich geschwächt würde; denn sie sind doch nichts anderes als ein einziges Volk von Verrätern an unserer Sache. Ich nehme ihnen das an sich nicht übel; ich würde es vielleicht auch nicht anders

H1491 – 0029

tun. Aber wir haben nicht die Aufgabe, ein Volk, das uns innerlich ablehnt, auch mitzuernähren. Wenn dieses Volk so schwach ist, daß es keine Hand mehr heben kann, wo wir es nicht zur Arbeit gebrauchen, - umso besser. Wenn es so schwach ist, dann wird es auch keine Revolution in dem Moment machen, in welchem uns mal der Rücken bedroht ist. Mich interessieren in den besetzten Gebieten überhaupt nur die Menschen, die für die Rüstung und die Ernährung arbeiten. Sie müssen soviel kriegen, daß sie gerade noch ihre Arbeit tun können. Ob die Herren Holländer Germanen sind oder nicht, ist mir dabei völlig gleichgültig; denn sie sind, wenn sie es sind, nur umso grössere Dickköpfe, und wie man mit dickköpfigen Germanen manchmal verfahren muß, haben schon grössere Persönlichkeiten in der Vergangenheit gezeigt. Wenn auch von verschiedenen Seiten geschimpft wird, haben Sie doch recht gehandelt, denn es geht allein um das Reich.

Dann Belgien. Ich gebe zu: in Belgien arbeitet ein grosser Teil der Bevölkerung für die deutschen Interessen. Ob das wirklich überall für die deutschen Interessen ist, werde ich noch genau nachprüfen lassen. Denn wenn zum Beispiel eine Fabrik Dinge des täglichen Bedarfs macht, die in belgischen Haushalten verschwinden, so ist das nicht etwas, was für Deutschland gearbeitet wird. Nur diejenigen Waren, die von dort nach Deutschland gehen, haben für mich Interesse.

Ist übrigens der Reichsfinanzminister vertreten?

(Zuruf: Jawohl, Reinhardt!)

Herr Reinhardt, geben Sie Ihre Zölle auf. Die interessieren mich nicht mehr. Das deutsche Volk läßt sowieso nichts heraus, weil es nichts hat. Was hereinkommt, geschmuggelt oder nicht, ist mir

H1491 - 0030
A082320

gleichgültig. Es ist mir lieber, es kommen ungeheure Massen geschmuggelt herein, als daß verzollt nichts hereinkommt. Außerdem würde eine Armee, ich weiß nicht, wieviele hunderttausende, für andere Aufgaben frei. Ich muß das auch gleich sagen: der Zoll verschließt die Freihäfen in einem Stumpfsinn ohnegleichen, gleichgültig ob Hamburg angegriffen wird und der Freihafen brennt, mit Gütern, die der Hamburger Bevölkerung erhalten bleiben sollten. Aber der Zoll hat die Zugänge zu diesem Freihafen derart verrammelt, daß überhaupt keine Löschkolonne durchkommen könnte. Er selbst war natürlich nicht zur Stelle. Ich höre, daß jetzt wieder Zoll auf der Krim sitzt. Was soll er da?

(Zuruf: Er steht im Auftrage der Wehrmacht!)

- Was will die Wehrmacht mit Zöllen? Hat die Wehrmacht ein Interesse, Zoll zu erheben? Darf ich die Wehrmacht fragen, ob sie dieses Interesse hat?

(Zuruf: Abwehrangelegenheit!) Wenn sie kämpfen, ist es gut.

- Dann können Sie alle hinschicken. Ich wollte das nur feststellen.

Ich höre, daß zwischen dem Generalgouvernement und Deutschland eine Zollgrenze bestehen soll, daß Züge lange aufgehalten und untersucht werden, die schleunigst durchzufahren wären. Was soll der Zoll zwischen dem Generalgouvernement und Deutschland? Das Generalgouvernement ist eine von Deutschland unterworfene Provinz. Sie hat lediglich ihre Pflicht für das Deutsche Reich zu tun, sonst gar nichts. Alle diese hemmenden Dinge wollen die Herren selbst überlegen. Dazu haben Sie acht Tage Zeit. Nach acht Tagen werde ich, wenn auf Grund meiner Ausführungen nichts angeordnet ist, durch Gesetzeskraft eingreifen.

H1491 – 0031

Ich bleibe bei den Westgebieten. Belgien hat außerordentlich für sich selbst gesorgt. Das ist sehr vernünftig von Belgien gewesen. Aber auch da, meine Herren, könnte mich der leibhaftige Zorn packen. Wenn in Belgien jede Anlage mit Gemüse bepflanzt ist, dann mußten sie ja dazu Gemüsesamen haben. ~~Die Deutschen haben~~ Deutschland hat, als wir im vergangenen Jahre eine große Brachlandaktion machen wollten, nicht annähernd den Gemüsesamen gehabt, den ~~sie benutzten~~ es brauchte. Es ist weder von Holland, noch von Belgien, noch von Frankreich abgeliefert worden, obwohl ich in Paris selbst in einer einzigen Straße mehr als 170 Sack mit Gemüsesamen habe zählen können. Sehr schön, wenn die Franzosen für sich Gemüse anbauen. Das sind sie auch gewöhnt. Aber, meine Herren, diese Völker sind z uns alle feind, und Sie werden durch Ihre humanen Maßnahmen auch keinen gewinnen. Die Leute sind jetzt charmant gegen uns, weil sie charmant sein müssen. Lassen Sie einmal den Engländer dort vordringen, dann werden Sie das wahre Gesicht des Franzosen sehen. Derselbe Franzose, der abwechselnd bei Ihnen speist und Sie bei ihm speisen, wird Ihnen schnell beibringen, daß der Franzose ein Deutschenhasser ist. So ist die Lage, und wir wollen sie nirgend anders sehen, als sie ist.

Es ist mir auch Wurscht, ob die Königlich Belgische Tafel jeden Tag mit soundsoviel Gängen besetzt ist. Der König ist ein Kriegsgefangener, und wenn er nicht nach Kriegsgefangenenrecht behandelt wird, so werde ich dafür sorgen, daß er an einen Ort gebracht wird, wo ihm das klar wird. Ich habe wirklich die Sache bis hierhin satt. Wir siegen dauernd, von einem Sieg zum andern. Das Volk lacht einen ja aus. Wo hat es denn den Nutzen dieser Siege?

A082322
H1491 – 0032

- Ich habe ein Land vergessen, weil dort außer Fischen nichts zu holen ist. Das ist Norwegen.

Von Frankreich behaupte ich, daß es immer noch nicht bis zum äußersten bestellt ist. Frankreich kann noch ganz anders bestellt werden, wenn die Bauern Pisans dort noch andere zur Arbeit gezwungen werden. Zweitens frißt sich in diesem Frankreich die Bevölkerung voll, daß es eine Affenschande ist. Ich habe Dörfer gesehen, wo sie reihenweise mit ihren langen Weißbroten unter dem Arm gezogen sind. Ich habe körbeweise in kleinen Dörfern Orangen gesehen, frische Datteln aus Nordafrika. Gestern hat einer gesagt: es ist richtig, die normale Ernährung in diesen Gebieten ist die Schiebung, die Karte ist das Zusätzliche, was die Leute bekommen. Nur auf diese Weise können die Leute in Frankreich so vergnügt sein. Sonst würden sie es nicht sein.

Außerdem Gnade Gott, wenn vor einem französischen Lokal in Paris ein deutscher Wagen steht. Er wird notiert. Daß aber eine ganze Reihe von französischen Benzinkarren dasteht, stört dort keinen Menschen. Ich habe mir neulich nochmals die Liste geben lassen, wer noch Benzin kriegt. Das ist eigentlich ungeheuerlich. Da heißt es: er fährt für die deutsche Rüstung. - Ich glaube, daß wohl in ganz Frankreich an keiner Stelle Rüstungsaufgaben liegen von nur annähernd dem Ausmaße und der Wichtigkeit wie in Deutschland, und in Deutschland ist es für mich, weiß Gott, schwierig, obwohl ich einsehe, daß das sein muß, einem großen Wehrwirtschaftsführer, der über 50- bis 60 000 Mann zu gebieten hat, ein Auto zu beschaffen. Er fragt bei mir an, wenn er nicht anders kommen kann, ob er im Auto fahren darf, und in Paris fährt ein kleiner Schieber, der sich eingeschaltet hat, mit Benzin vor den Lokalen auf und ab und über

H1491 - 0033
A 082333

Land, wie es ihm paßt. Aber das ist ja auch ein Franzose. .

Ich würde gar nichts sagen, im Gegenteil, ich würde es Ihnen übelnehmen, wenn wir in Paris nicht ein fabelhaftes Lokal hätten, wo wir uns anständig mit bestem Essen versehen können. Aber ich habe keine Lust, daß die Franzosen dahinein spazieren können. Für uns muß Maxim die beste Küche haben. Für deutsche Offiziere, deutsche Männer drei, vier Lokale, ganz ausgezeichnet, aber nicht für die Franzosen. Die brauchen das nicht zu essen. Das sind die Schieber, die mittags und abends darin sitzen. Sie haben mehr denn je, weil sie uns irrsinnige Preise aufknallen. Ich sehe geradezu Berlin von 1919 entstehen. Dieselben Typen in diesen wenigen Lokalen, während das ganze Volk draußen hungert - nur mit dem einzigen Unterschied, daß das französische Volk nicht hungert.

Es handelt sich aber hier nicht um die Lebensmittel, sondern ich habe mich soundso oft darüber ausgelassen, daß ich an sich das ganze Frankreich, das wir heute besetzt haben, wie ein erobertes Gebiet betrachte. Früher schien mir die Sache doch verhältnismäßig einfacher zu sein. Da nannte man das plündern. Das stand dem betreffenden zu, das wegzunehmen, was man eroberte. Nun, die Formen sind humaner geworden. Ich gedenke trotzdem zu plündern, und zwar ausgiebig, in der Form, daß ich eine Reihe von Aufkäufern mit ausserordentlichen Vollmachten, angefangen in Holland und Belgien, auch nach Frankreich schicke, die nun bis Weihnachten Zeit haben, mehr oder weniger alles aufzukaufen, was es dort überhaupt nur in den schönen Läden und Lagern gibt, und das werde ich dem deutschen Volk zu Weihnachten hier in die Fensterläden hängen, das kann das deutsche Volk kaufen. Es kommt mir nicht darauf an, daß jede Französin ~~geziert herumläuft~~ wie eine gezierte Hure herumläuft. Sie

H1491 - 0034

A 0323 Z 1

H1491 – 0035

kauft in nächster Zeit nichts mehr. Sie hat sowieso zuviel Kleidung - andererseits zu wenig. Ich werde ihr klarmachen, was es heißt, deutsche Reichsinteressen vertreten.

Weiter: Sie müssen geradezu wie ein Schweißhund hinterher sein, wo noch etwas ist, was das deutsche Volk brauchen kann. Das müßte blitzartig aus den Lägern herauskommen und hierher. Wiederholt habe ich gesagt, wenn ich eine Verfügung getroffen habe: Soldaten können einkaufen, soviel sie wollen, was sie wollen, was sie schleppen können. - Schon wird gesagt: in dem und dem Geschäft kann man nicht kaufen, weil es ein jüdisches Geschäft ist. - Das hätte die Leute früher nicht gestört. Da war die Partei hinter den Juden her und nicht die Wirtschaft. Auf einmal wurde das so umgebogen. Ich habe gesagt: das gibt es nicht. - Dann fand man wieder etwas anderes. Es kam eine Vorschrift: soviel wie der Soldat tragen kann, um noch eine Ehrenbezeugung machen zu können, und ähnlicher Quatsch. Es wurde auch gesagt, man dürfe den Soldaten um Gottes willen nicht seinen Wehrsold usw. auszahlen, sonst käme in Frankreich eine Inflation. Ich wünsche mir nichts anderes. Es soll eine kommen, daß es nur so kracht. Der Franken soll nicht mehr wert sein als ein gewisses Papier für gewisse Zwecke. Dann erst vielleicht ist Frankreich so getroffen, wie wir Frankreich treffen wollen.

Kollaboration macht nur Herr Abbetz, das merken Sie sich, ich mache keine Kollaboration. Kollaboration der Herren Franzosen sehe ich nur in folgendem: wenn sie abliefern, bis sie selber nicht mehr können, wenn sie es freiwillig tun, dann werde ich sagen, ich kollaboriere. Wenn sie alles selbst auffressen, dann kollaborieren sie nicht, dann muß das den Franzosen klargemacht werden.

AD 2325

H1491 - 0036

Nun werden Sie mir sagen: Außenpolitik Laval. Herr Laval beruhigt Herrn Abbetz, und Herr Laval kann von mir aus in das gesperrte Maxim hineingehen. Aber im übrigen werden die Franzosen das sehr schnell beigebracht bekommen. Die sind von einer Frechheit, davon machen Sie sich keinen Begriff. Wuchern tun die Freunde, wenn sie hören, es handelt sich um einen Deutschen. Dann schlagen sie den dreifachen Preis auf, und wenn der Reichsmarschall etwas kaufen will, den fünffachen. Ich wollte einen Gobelin kaufen. Es wurden 2 Millionen Fr dafür verlangt. Man sagte der Frau, daß der Käufer den Gobelin sehen will. Sie sagte, daß sie ihn nicht aus der Hand geben wolle. Dann müßte sie hinfahren. Es wurde ihr gesagt, daß sie zum Reichsmarschall fahre. Als sie ankam, kostete der Gobelin 3 Millionen Fr. Das meldete ich herüber. Glauben Sie, daß da etwas geschehen ist? Ich habe mich an das französische Gericht gewandt, und das hat der Donja beigebracht, daß ein solcher Wucher mir gegenüber nicht angebracht ist. Das nur nebenbei, um zu zeigen, was alles in Frankreich heute passieren kann.

Zum Beispiel die Metallsammlung. Ich kriege hier gerade einen sehr interessanten Vergleich. Frankreich ist früher in keiner Weise geschröpft worden wie das Deutsche Reich. Sie dürfen nicht vergessen, wieviel Metallsammlungen wir schon gemacht haben, im Weltkriege und auch danach. Eine Bevölkerung von 44 Millionen hat abgeliefert 11 750 t Kupfer, 800 t Zinn. Das sind auf den Kopf der Bevölkerung 0,28 kg t. Belgien hat abgeliefert 3400 t Kupfer, 2800 t Zinn. Das sind pro Kopf der Bevölkerung 0,23 kg t. Die Niederlande haben bei 8 Millionen Einwohnern 2900 t Kupfer abgeliefert. Sie stehen eine Idee besser als Frankreich mit 0,38 kg t pro Kopf. Nehmen Sie ihnen

A 092325

H1491 – 0037

die alten Milchtöpfe ab, sie sind aus Kupfer. Das Deutsche Reich hat abgeliefert 55 500 t Kupfer, 6000 t Zinn. Das sind 0,77 pro Kopf. Sie sehen immer wieder: der Deutsche - immer feste druff, und die Franzosen usw. berücksichtigt man.

Ich habe mir hier einmal für 1938 die Ein= bezw. Ausfuhrüberschüsse von Frankreich usw. zusammenstellen lassen. Ich lese Ihnen, meine Herren, das nicht vor, weil mich diese Seite nicht interessiert. Ich bin nicht Statistiker. Zahlen vergesse ich rasch. Das interessiert mich nicht. Was sie ein= und ausgeführt haben, ist mir gleichgültig; denn die Verhältnisse waren anders. Der Franzose hat gelebt wie der Herrgott in Frankreich. Was mich allein interessiert, ist, was aus dem derzeitig in unserer Hand befindlichen Boden bei äußerstem Fleiß und Einsatz aller Kräfte herausgeholt werden kann und was davon nach Deutschland fließen kann. Auf die Ein= und Ausfuhrstatistiken von früher pfeife ich.

Nun Lieferung an das Reich. Im letzten Jahre hat Frankreich 550 000 t Brotgetreide geliefert, und jetzt fordere ich 1,2 Millionen. In vierzehn Tagen Vorschlag, wie es gemacht wird. Darüber keine Debatte mehr. Was mit den Franzosen geschieht, ist gleichgültig: 1,2 Millionen werden abgeliefert. Futtergetreide im vorigen Jahre 550 000, jetzt 1 Million, Fleisch im vorigen Jahre 135 000, jetzt 350 000, Fett im vorigen Jahre 23 000, jetzt 60 000, Käse - im vorigen Jahre haben sie gar nichts abgeliefert, dafür liefern sie dieses Jahr 25 000. Kartoffeln im vorigen Jahre 125 000, in diesem 300 000. Wein im vorigen Jahre nichts, dieses Jahr 6 Millionen Hektoliter. Gemüse im vorigen Jahre 15 000, dieses Jahr 150 000.

A 082327

V.P. 13891/3 g.Rs. Berlin, den 7. August 1942

Geheime Reichssache!

Ergebnis der Sitzung mit den Leitern der deutschen Dienststellen in den besetzten Ländern und Gebieten am 6.8.1942 16 Uhr unter Vorsitz des Reichsmarschalls.

Der Reichsmarschall stellt als Ergebnis der am Vortage durchgeführten Gauleiterbesprechung die unbedingte Notwendigkeit der Besserstellung des deutschen Volkes vor allem auf dem Ernährungsgebiet fest. Hierzu müßten die besetzten Länder und Gebiete in sehr viel stärkerer Weise als bisher beitragen, zumal sich dort auf manchen Gebieten unerträgliche Zustände herausgestellt haben.

A. Auf dem Ernährungsgebiet verlangt der Reichsmarschall im einzelnen folgende Lieferungen im kommenden Wirtschaftsjahr:

I. Lieferungen für das Reich (einschl. Wehrmacht)

1. Frankreich	1,2 Mill.	t Brotgetreide
	1 "	t Futtergetreide
	350.000	t Fleisch
	60.000	t Fett
	300.000	t Kartoffeln
	25.000	t Käse
	150.000	t Gemüse
	300.000	t Obst
	6 Mill.	hl Wein
2. Belgien	50.000	t Futtergetreide
	20.000	t Zucker
	50.000	t Kartoffeln
	15.000	t Obst
	Die irgend möglichen Lieferungen an Gemüsesamen	

In Brotgetreide, Fleisch und Fett hat Belgien mit seiner eigenen Erzeugung auszukommen.

-2-

A 082328

H1491 – 0038

H1491 - 0039

3. Niederlande

40.000 t Brotgetreide
45.000 t Futtergetreide
35.000 t Fleisch
20.000 t Fett
85.000 t Kartoffeln
45.000 t Hülsenfrüchte
30.000 t Zucker
16.000 t Käse
10.000 t Gemüsesamen
bis zu 1 Mill.t Gemüse

II. Lieferungen an das Reich (neben der Versorgung der dort stehenden Wehrmacht).

1. Norwegen — 500.000 t Fische

2. Protektorat

250.000 t Brotgetreide
30.000 t Futtergetreide
10.000 t Fleisch
185.000 t Zucker

Der stellvertretende Reichsprotektor sagt die Lieferungen dieser Mengen zu.

3. Generalgouvernement

500.000 t Brotgetreide
100.000 t Futtergetreide
30.000 t Fleisch
280.000 t Kartoffeln
5.000 t Zucker

4. Banat (zur Lieferung an die Achsenmächte)

100.000 t Brotgetreide
~~100.000 t Futtergetreide~~
15.000 t Fett
35.000 t Ölfrüchte
weitere 100.000 t Getreide aus Serbien

Generalkonsul Neuhausen bestätigt die Liefermöglichkeit.

-3-

A082324

H1491 -0040

5. Rußland — 1,5 Mill.t Getreide
~~322.000 t Ölsaaten~~
317.000 t Fleisch
63.000 t Fette
1 Mill. t Kartoffeln
Zucker, Spiritus u.a.Erzeugnisse, soweit eine Abgabe irgend vertretbar.

Kriegsverwaltungschef Riecke rechnet damit, die genannten Mengen liefern zu können.

B. Zu Einzelfragen nimmt der Reichsmarschall folgende Stellung:

1. Wehrmachtsversorgung.

Die Wehrmacht hat auf Heu- und Strohlieferungen aus dem Reich zu verzichten; hierzu ist das Aufkommen der besetzten Räume heranzuziehen. Ebenso sind Haferforderungen auf das geringste Maß zu beschränken. Auch in Brotgetreide, Fleisch und Fett soll sich die Wehrmacht aus den besetzten Räumen versorgen. Aus dem Reich sind grundsätzlich nur Sonderzuteilungen (Kaffee, Schokolade usw.) und höchstens geringe Zusatzmengen aus der innerdeutschen Produktion zur Verfügung zu stellen.

2. Metallsammlung.

Die Ergebnisse der Metallsammlung in Frankreich, Belgien und Holland sind, gemessen an den Ergebnissen der deutschen Metallsammlung, unbefriedigend. Es muß nunmehr mit allen Mitteln eine Verbesserung der bisherigen Ergebnisse erreicht werden. Reichskommissar Seyß-Inquart erklärt, daß in Holland z.Zt. eine neue Aktion anlaufe.

3. Aufkauf von Gebrauchsgegenständen in den besetzten Westgebieten

Um für die deutsche Bevölkerung insbesondere für die Weihnachtszeit Gebrauchsgegenstände aller Art in größerem Umfange zur Verfügung zu haben, ist die bereits eingeleitete Großaktion zum Aufkauf von Gebrauchsgegenständen in den besetzten Westgebieten mit allem Nachdruck durchzuführen. Daneben muß es den einzelnen Wehrmachtsangehörigen in den besetzten Gebieten nach wie vor ermöglich

H1491 - 0041

werden, aus den besetzten Gebieten soviel Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände in die Heimat mitzunehmen, wie der einzelne bezahlen und tragen kann. Auf etwaige inflationistische Folgeerscheinungen dieses Verfahrens in den besetzten Gebieten braucht dabei keine Rücksicht genommen zu werden.

4. Die immer noch bestehenden und den Verkehr behindernden Zollbeschränkungen an den Grenzübergängen zwischen den besetzten Gebieten und dem Reich sind aufzuheben. Der Reichsfinanzminister hat hierzu binnen einer Woche Vorschläge zu unterbreiten.

5. Unterstützung der Landwirtschaft in den besetzten Ostgebieten.

Die entscheidende Entlastung der europäischen Ernährungswirtschaft kann nur aus den besetzten Ostgebieten kommen. Die bisher auf dem Gebiete der Erfassung und Bestellung dort geleistete Arbeit verdient Anerkennung. Nunmehr ist es aber erforderlich, die verhältnismäßig guten Ergebnisse der Bestellung durch alle denkbare Hilfe bei der Ernte auszunutzen und für umfassende Herbstbestellung zu sorgen. Dazu müssen alle beteiligten Dienststellen im Reich und in den besetzten Gebieten die Arbeit der Landwirtschaft in noch stärkerem Maße als bisher unterstützen. Dazu gehört auch die Beschaffung von primitiver Tauschware aus dritten Ländern (Italien).

6. Partisanenbekämpfung.

SS-Oberstgruppenführer Daluege stellt fest, daß für Weißruthenien 6 Polizeibataillone und 12 Schutzmannschafts-Bataillone im Anrollen sind. Die an der Front eingesetzten Polizeiverbände können z.Zt. zur Partisanenbekämpfung nicht freigestellt werden. Darum ist zu versuchen, sowohl die einheimische Bevölkerung, insbesondere die Bürgermeister, stärker gegen die Partisanen zu mobilisieren und aus anderen besetzten Gebieten (Holland usw.) Polizeiformationen zum Kampf gegen die Partisanen aufzustellen und einzusetzen. Die dazu notwendigen Führer und Unterführer stehen zur Verfügung.

A 0023

H1491 - 0042

C. Abschließend stellt der Reichsmarschall fest, daß er nunmehr keinerlei Denkschriften u.dgl. erwarte, sondern über die Durchführung der heute veranlaßten Maßnahmen nach 8 Tagen Vorlage wünscht, soweit Verwaltungsmaßnahmen notwendig sind. Staatssekretär Backe soll in 14-tägigen Abständen über die Erfüllung der ernährungswirtschaftlichen Lieferungen berichten. Nach 3 Monaten wird der Reichsmarschall das Ergebnis der Maßnahmen dem Führer vortragen.

A. Thon

Verteiler:

a) Reichskanzlei
b) Parteikanzlei
c) REM
d) RWiM
e) OKW-WFSt
f) OKW Wi
g) OKH-GenQu
h) OKH-AHA
i) RVM
k) RFiM
l) RAM
m) RMdJ
n) MunMin
o) Reichsminister für besetzte Ostgebiete
p) Militärbefehlshaber Frankreich
q) Militärbefehlshaber Belgien
r) Reichskommissar Niederlande
s) Reichskommissar Norwegen
t) Reichsprotektor Prag
u) Generalgouverneur Krakau
v) Generalbevollmächtigter Belgrad
w) Reichskommissar Ostland
x) Reichskommissar Ukraine
y) Wirtschaftsstab Ost
z) Geschäftsgruppen + GenBev.des Vierjahresplans

A 082332

38

7. Arbeitseinsatz.

Die durch die Kriegsentwicklung bedingte Arbeitseinsatzlage im Reich hat es erforderlich gemacht, in stärkstem Maße auf die Menschenreserven der besetzten Gebiete, insbesondere im Osten, zurückzugreifen. Die vom Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz mit Hilfe der örtlichen Dienststellen durchgeführte Aktion hat vor allem im Osten zu sehr beachtlichen Erfolgen geführt. Gleichwohl zwingt der Arbeiterbedarf im Reich zur Fortsetzung der Aktion. Das darf aber nicht dazu führen, daß kriegsentscheidende Arbeiten in den besetzten Gebieten zum Erliegen kommen oder daß Fertigungen für den Sofortbedarf der Truppe unter zusätzlicher Belastung der Verkehrsmittel in das Reich verlegt werden müssen.

D II.3.12.

H1491 -0043

A 082311

68.

Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches
Beauftragter für den Vierjahresplan
V.P. 13891/3 g.Rs.

Berlin, den 8. Aug. 1942
W 8, Leipziger Str. 3

Geheime Reichssache!

3

40 Ausfertigungen
Ausfertigung.

Jn der Anlage übersende ich eine Aufzeichnung über das Ergebnis der Besprechung mit den Leitern der deutschen Dienststellen in den besetzten Ländern und Gebieten am 6. August 1942.

Jn Vertretung
gez. Körner.

Beglaubigt:
Schütze
Verwaltungsassistent.

Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches Beauftragter für den Vierjahresplan

Zu a-v abges. 15.8. (abgetragen) Schw
1.-17. Ausfertigung abges.
18.-40. Ausfertigung z. Reg. D.P.
18. Ausfertigung Gl. Dr. Gritzbach
19. Ausf. Gl. Major v. Brauchitsch 17/8. Schw

An

a) den Herrn Reichsminister und Chef der Reichskanzlei
b) den Herrn Leiter der Parteikanzlei
c) den Herrn Reichsminister für Ernährung u. Landwirtschaft
d) den Herrn Reichswirtschaftsminister
e) das Oberkommando der Wehrmacht - WFSt -
f) das Oberkommando der Wehrmacht - Wi Amt -
g) das Oberkommando des Heeres - GenQu -
h) das Oberkommando des Heeres - AHA -
i) das Auswärtige Amt
k) den Herrn Reichsverkehrsminister
l) den Herrn Reichsminister der Finanzen
m) den Herrn Reichsarbeitsminister
n) den Herrn Reichsminister des Jnnern
o) den Herrn Reichsminister für Bewaffnung u. Munition
p) den Herrn Reichsminister für die besetzten Ostgebiete
q) den Wirtschaftsstab Ost
r) den Herrn Reichskommissar für die Preisbildung.
s). Oberst Veltjens (Reichsl.)
t). OKH-VA Ostarkamp

40. Ausf. an Min. Dr. Frank 17.8. in Umlauf gesetzt [illegible] 24/8

H1491 - 0044
A 082334

Abdr. u. Vermerk in Aktie
G II 7. ✓ D I 1.38 ✓ F II 1 ✓ H I 8 O.E ✓ D II 3.12 ✓
verl. Schw
✓ H I 17

V.P. 13891/3 g .Rs.

Ergebnis der Sitzung mit den Leitern der deutschen Dienststellen in den besetzten Ländern und Gebieten am 6.8.1942, 16 Uhr, unter Vorsitz des Reichsmarschalls.

- - - -

Der Reichsmarschall stellt als Ergebnis der am Vortage durchgeführten Gauleiterbesprechung die unbedingte Notwendigkeit der Besserstellung des deutschen Volkes auf dem Ernährungsgebiet fest. Hierzu müßten die besetzten Länder und Gebiete in sehr viel stärkerer Weise als bisher beitragen, zumal sich dort auf manchen Gebieten Unzuträglichkeiten herausgestellt haben.

A. Auf dem Ernährungsgebiet verlangt der Reichsmarschall im einzelnen folgende Lieferungen im kommenden Wirtschaftsjahr:

I. Lieferungen für das Reich (einschl. Wehrmacht)

1. Frankreich	1.200.000 t	Brotgetreide	550
	1.000.000 t	Futtergetreide	550
	350.000 t	Fleisch	135
	60.000 t	Fett	23
	300.000 t	Kartoffeln	–
	25.000 t	Käse	–
	150.000 t	Gemüse	–
	300.000 t	Obst	2
	6.000.000 hl	Wein	1.5
2. Belgien	50.000 t	Futtergetreide	–
	20.000 t	Zucker	15
	50.000 t	Kartoffeln	–
	15.000 t	Obst	–
		Die irgendmöglichen Lieferungen an Gemüsesamen	

Jn Brotgetreide, Fleisch und Fett hat Belgien mit seiner eigenen Erzeugung auszukommen.

H1491 - 0045

3. Niederlande	40.000 t	Brotgetreide	–	40
	45.000 t	Futtergetreide	40	40
	35.000 t	Fleisch	24	20
	20.000 t	Fett	9	–
	85.000 t	Kartoffeln	?	?
	45.000 t	Hülsenfrüchte	–	35
	30.000 t	Zucker	10	?
	16.000 t	Käse	–	5
	10.000 t	Gemüsesamen	?	?
	möglichst 1.000.000 t	Gemüse	400	600

II. Lieferungen an das Reich (neben der Versorgung der dort stehenden Wehrmacht).

1. Norwegen	500.000 t	Fische außer den vereinbarten Fischmehllieferungen	½	½
2. Protektorat	250.000 t	Brotgetreide	-18-	–
	30.000 t	Futtergetreide	–	50
	155.000 t	Zucker	110	130

Der stellvertretende Reichsprotektor sagt die Lieferung dieser Mengen zu. Die bisherige Einfuhr an Vieh und Fleisch wird in Zukunft fortfallen.

3. Generalgouvernement	500.000 t	Brotgetreide	42	100
	100.000 t	Futtergetreide	45	55
	30.000 t	Fleisch	20	25
	280.000 t	Kartoffeln	–	–
	5.000 t	Zucker	2	–

4. Banat und Alt-Serbien. (zur Lieferung an die Achsenmächte).

200 -	300.000 t	Getreide	240	100
	15.000 t	Fette	5	10
	40.000 t	Ölfrüchte	25	

Generalkonsul Neuhausen bestätigt die Liefermöglichkeit.

H1491 – 0046
A 082336

5. Rußland 3.000.000 t Getreide
120.000 t Öl in Form von Ölsaaten
Fleisch, Fette, Kartoffeln, Zucker, Spiritus u.a. Erzeugnisse, soweit eine Abgabe irgend vertretbar.

Kriegsverwaltungschef Riecke rechnet damit, die genannten Mengen liefern zu können.

B. Zu Einzelfragen nimmt der Reichsmarschall folgende Stellung:

1. Wehrmachtsversorgung.

Die Wehrmacht hat auf Heu- und Strohlieferungen aus dem Reich zu verzichten; hierzu ist das Aufkommen der besetzten Räume heranzuziehen. Ebenso sind Haferforderungen auf das geringste Maß zu beschränken. Auch in Brotgetreide, Fleisch und Fett soll sich die Wehrmacht aus den besetzten Räumen versorgen. Aus dem Reich sind grundsätzlich nur Sonderzuteilungen (Kaffee, Schokolade usw.) und höchstens geringe Zusatzmengen aus der innerdeutschen Produktion zur Verfügung zu stellen.

2. Metallsammlung.

Die Ergebnisse der Metallsammlung in Frankreich, Belgien und Holland sind, gemessen an den Ergebnissen der deutschen Metallsammlung unbefriedigend. Es muß nunmehr mit allen Mitteln eine Verbesserung der bisherigen Ergebnisse erreicht werden. Reichskommissar Seyß-Inquart erklärt, daß in Holland z.Zt. eine neue Aktion anlaufe.

3. Aufkauf von Gebrauchsgegenständen in den besetzten Westgebieten.

Um für die deutsche Bevölkerung insbesondere für die Weihnachtszeit Gebrauchsgegenstände aller Art in größerem Umfange zur Verfügung zu haben, ist die bereits eingeleitete Großaktion zum Aufkauf von Gebrauchsgegenständen in den besetzten Westgebieten mit allem Nachdruck durchzuführen. Daneben muß es den einzelnen Wehrmachtsangehörigen in den besetzten Gebieten nach wie vor ermöglicht werden, aus den

besetzten

H1491 - 0047
A 082037

1/20 43

besetzten Gebieten soviel Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände in die Heimat mitzunehmen, wie der einzelne bezahlen und tragen kann. Auf etwaige inflationistische Folgeerscheinungen dieses Verfahrens in den besetzten Gebieten braucht dabei keine Rücksicht genommen zu werden.

4. Die immer noch bestehenden und den Verkehr behindernden Zollbeschränkungen an den Grenzübergängen zwischen den besetzten Gebieten und dem Reich sind aufzuheben. Der Reichsfinanzminister hat hierzu umgehend Vorschläge zu unterbreiten.

5. Unterstützung der Landwirtschaft in den besetzten Ostgebieten.

Die entscheidende Entlastung der europäischen Ernährungswirtschaft kann nur aus den besetzten Ostgebieten kommen. Die bisher auf dem Gebiete der Erfassung und Bestellung dort geleistete Arbeit verdient Anerkennung. Nunmehr ist es aber erforderlich, die verhältnismäßig guten Ergebnisse der Bestellung durch alle denkbare Hilfe bei der Ernte auszunutzen und für umfassende Herbstbestellung zu sorgen. Dazu müssen alle beteiligten Dienststellen im Reich und in den besetzten Gebieten die Arbeit der Landwirtschaft in noch stärkerem Maße als bisher unterstützen. Dazu gehört auch die Beschaffung von primitiver Tauschware aus dritten Ländern (Jtalien).

6. Partisanenbekämpfung.

SS-Oberstgruppenführer Daluege stellt fest, daß für Weißruthenien 6 Polizeibataillone und 12 Schutzmannschaftsbataillone im Anrollen sind. Die an der Front eingesetzten Polizeiverbände können z.Zt. zur Partisanenbekämpfung nicht freigestellt werden. Darum ist zu versuchen, sowohl die einheimische Bevölkerung, insbesondere die Bürgermeister, stärker gegen die Partisanen zu mobilisieren und aus anderen besetzten Gebieten (Holland usw.) Polizeiformationen zum Kampf gegen die Partisanen aufzustellen und einzusetzen. Die dazu notwendigen Führer und Unterführer stehen zur Verfügung.

7. Arbeitseinsatz

H1491 - 0048

100

170 44

7. Arbeitseinsatz.

Die durch die Kriegsentwicklung bedingte Arbeitseinsatzlage im Reich hat es erforderlich gemacht, in stärkstem Maße auf die Menschenreserven der besetzten Gebiete, insbesondere im Osten, zurückzugreifen. Die vom Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz mit Hilfe der örtlichen Dienststellen durchgeführte Aktion hat vor allem im Osten zu sehr beachtlichen Erfolgen geführt. Gleichwohl zwingt der Arbeiterbedarf im Reich zur Fortsetzung der Aktion. Das darf aber nicht dazu führen, daß kriegsentscheidende Arbeiten in den besetzten Gebieten zum Erliegen kommen oder das Fertigungen für den Sofortbedarf der Truppe unter zusätzlicher Belastung der Verkehrsmittel in das Reich verlegt werden müssen.

Abschließend stellt der Reichsmarschall fest, daß er nunmehr keinerlei Denkschriften u.dgl. erwarte, sondern über die Durchführung der heute veranlaßten Maßnahmen baldmöglichst Vorlage wünscht, soweit Verwaltungsmaßnahmen notwendig sind. Staatssekretär Backe soll in kürzeren Abständen über die Erfüllung der ernährungswirtschaftlichen Lieferungen berichten. Nach 3 Monaten wird der Reichsmarschall das Ergebnis der Maßnahmen dem Führer vortragen.

gez. Dr. K l a r e.

H1491 - 0049

A 0823

H1491 – 0050

Obst im vorigen Jahre 200 000, dieses Jahr 300 000. Das sind die Lieferungen von Frankreich.

Niederlande. Brotgetreide 40 000, Futtergetreide 45 000, Fleisch 35 000, Fett 20 000, Kartoffeln 85 000, Hülsenfrüchte 45 000, Zucker 30 000, Käse 16 000, Gemüse 1 Million, Gemüsesämereien 10 000.

(Zuruf Seyß-Inquardt)

- 1 Million muß Ihnen doch leicht fallen. Dann nehmen Sie die ganze Ernte. Sie können ja wechseln: etwas weniger Gemüse, etwas mehr Fett. Das ist mir gleich.

Belgien ist ein armes Land. Aber so arm ist es doch nicht, wie Ihr sagt. Brotgetreide brauchen sie nichts zu liefern, dafür kriegen sie auch nichts. Aber vergessen Sie dabei nicht, mir 50 000 t Futtergetreide abzuliefern. Fleisch kriegen sie nicht, will ich auch nicht. Fett kriegen sie nicht, will ich auch nicht. Zucker will ich 20 000 t haben, Kartoffeln 50 000, Obst 15 000.

Norwegen. Da sind es die Fische. 400 000.

(Terboven: Im vorigen Jahre haben wir mehr geliefert!)

- 500 000.

(Terboven: Dann muß ich bitten, daß mir die Marine die Fischkutter zurückgibt!)

- Ich weiß. Das müssen wir mit der Marine erwägen. - Fleisch müssen Sie mir etwas geben. Wieviel?

(Zuruf: Gar nichts!)

- Futtergetreide haben Sie auch keins?

(Zuruf: Auch nicht!)

H1491 – 0051

T e r b o v e n : Die Wehrmacht wird weitgehend von mir mitversorgt.

Reichsmarschall G ö r i n g : Protektorat. Es freut mich außerordentlich, das ist mir vorhin schon gesagt worden: es braucht kein Brotgetreide mehr, sondern liefert etwas.

(Daluege: 200 000!)

- Können Sie nicht 250 000 liefern? Sehen Sie mal zu. Sagen wir 250 000, möglichst 300 000. Futtergetreide 30 000. Fleisch auch?

D a l u e g e : Fleisch nehmen wir nichts mehr. Die Bevölkerung bekommt überhaupt nichts mehr.

Reichsmarschall G ö r i n g : 5000 müssen Sie zurückgeben. Dann aber Zucker 155 000.

B a c k e : Fett?

D a l u e g e : 36 000 und noch etwas Oelfrüchte: 16 000.

B a c k e : Sie haben im vorigen Jahre 44 000 bekommen.

D a l u e g e : 12 000.

Reichsmarschall G ö r i n g : Gerade bei Frankreich, bei den Niederlanden und Belgien schlüpft immer soviel von der Wehrwirtschaft unter, was keine Wehrwirtschaft ist. Da kriegen soviele Schwerstarbeiter Zulagen, die keine Schwerstarbeit machen. Das ist also faul im Staate, und sie liefern dabei auch nicht. Das sollte ermittelt werden. Sagen Sie, daß Sie einer Fabrik, die nicht liefert, auch nicht mehr ein Stück zu fressen geben. Ich schicke Ihnen alte Kosakensättel. Das haben die Russen auch gefressen.

A 082341

H1491 - 0052

Jetzt kommt das Generalgouvernement. Das ist mit Galizien das fruchtbarste Gebiet gewesen, es ist immer eine der größten Kornkammern gewesen. Ein ganzer Teil von Gauleitern meldete, daß aus dem Generalgouvernement schöne Pakete an die Polen kommen. Also muß es da gut stehen. Die Ernte habe ich gesehen. Brotgetreide habe ich auf 500 000 angesetzt, Futtergetreide mit 100 000, Fleisch 30 000, Kartoffeln 150 000, Zucker 5000 und außerdem den gesamten Wehrmachtbedarf.

Das Banat. Brotgetreide können Sie liefern?

N e u h a u s e n : 100 000 stelle ich dem Reich zur Verfügung.

~~G ö r i n g :~~ Von Serbien hoffe ich auch eine Auflage herausbekommen zu können. Ich schätze sie trotz nicht besonderer Ernte auf 100 000 t. Im vergangenen Jahre habe ich nichts herausbekommen.

Reichsmarschall G ö r i n g : Können Sie es nicht für die Batschka gleich mitmachen?

N e u h a u s e n : Ich werde es versuchen.

Reichsmarschall G ö r i n g : Futtergetreide 100 000.

N e u h a u s e n : 90 000 sind vorgesehen. Ich werde wenigstens 100 000 herausschlagen.

Reichsmarschall G ö r i n g : Fette?

N e u h a u s e n : Ich habe bisher die Wehrmacht versorgt. Sie hat im vergangenen Jahr 1/4 Million kg bekommen. Ich versorge

A 082342

H1491 – 0053

auch Griechenland, und die deutschen Truppen in Kroatien muß ich auch versorgen.

Reichsmarschall G ö r i n g : Was können Sie trotzdem dem deutschen Volke geben? 15 000?

N e u h a u s e n : Die werde ich herausschaffen. An Oel gebe ich 25 000 bis 30 000 t Oelfrüchte dem Reich wieder.

Reichsmarschall G ö r i n g : Das wäre im großen und ganzen der Westen. Wegen der Aufkäufer, die Kleider, Schuhe usw., alles, was es überhaupt gibt, aufkaufen, kommt noch eine besondere Verfügung heraus.

Jetzt kommt der Osten. Hier bin ich mir mit der Wehrmacht im klaren. Die Wehrmacht verzichtet auf die Anforderungen, die sie an die Heimat gestellt hat. Das war an Heu?

B a c k e : 1,5 Millionen Tonnen, an Stroh über 1 Million, an Hafer 1,5 Millionen Tonnen. Das können wir keineswegs leisten (?).

Reichsmarschall G ö r i n g : Sie können ja da vorn Gerste nehmen.

Nun muß ich eins sagen, damit ich Ihr Gemüt beruhigen kann und damit Sie hoffnungsfreudig der Zukunft für die Ernährung Ihrer Wehrmacht entgegensehen. Da habe ich gerade auf der Herfahrt aus dem Lande der Don-Kosaken - da sind ja Ihre Truppen - gelesen, wie ein Kriegsberichter mit Soldaten dahin kommt. Ein oller Kosak. Alles sehr anständig. Jetzt wollen wir einmal sehen, was sie essen:

> Als die Panzergrenadiere den Bewohnern von ihren Fahrzeugen zuwinkten, da hatten sie alle ihre Schüchternheit ~~weit hinter~~ bald hinter sich geworfen und waren

H1491 – 0054

mit Eiern, Milch, Butter, Weizenbrot, Honig und den ersten Aepfeln gekommen und hatten ihre Empfangsgeschenke den Kampffahrzeugen gereicht. Zu Pferde und zu Fuß drängte sich die Jugend auf der Vormarschstraße zu den Panzern. Ein eigenartiges Bild, daß diese vier Jahre alten Kinder schon zu Pferde gesessen haben, ist eine Sache für sich.

Dann geht es weiter:

Das waren nur die ~~Entgegnungs~~Eingewöhnungsgeschenke. Jetzt wollen wir berichten, was ein Grenadier zu fressen bekommt.

Sie trugen süßen Rahm und gekochtes fettes Fleisch herbei. Saure Milch gab es, und die Kosaken schnitten das Weißbrot in große Teile und überreichten es ihren Gästen, den deutschen Soldaten. Sie lernten nun dieses Fleisch auf kosakische Manier ~~zu~~ essen, indem sie die Fleischbrocken auf die Gabel spießten und die Bissen durch die umfangreiche Rahmschüssel zogen, die zum allgemeinen Gebrauch mitten auf dem Tisch stand.

(Große Heiterkeit)

Also, meine Herren, dieser Versorgung der Wehrmacht ist nichts mehr hinzuzufügen als das eine: bis auf weiteres will ich nichts mehr von Ihnen hören, keine Anforderungen. Also das Land hier mit dem sauren Rahm und den Aepfeln und dem Weißbrot wird uns lukrativ ernähren. Der Don-Bogen tut das Uebrige. Aber, lieber General, erzählen Sie mir nie wieder dem Führer, daß Sie in der Steppe marschieren, wenn Sie in die saure Sahne hineinkommen; denn da, wo die Steppe anfängt, ~~können~~ gehen Sie doch nicht hin. Die Wehrmacht hält sich schon, was sie braucht.

A0823

H1491 -0055

Die Wehrmaht in Frankreich wird selbstverständlich durch Frankreich ernährt. Das ist selbstverständlich, und ich habe es vorhin erst gar nicht erwähnt.

Nun aber Rußland! Ueber die Fruchtbarkeit besteht kein Zweifel. Ich muß meine große Anerkennung aussprechen, daß es gelungen ist, im südlichen Gebiet - ich habe zunächst nur das südliche Gebiet gesehen - trotz der enormen Schwierigkeiten zusammen mit der Wehrmacht die Bestellung so durchzuführen, daß man wirklich trotz allem staunen muß. Ich muß sagen: es ist wirklich für jemand, der für diese Dinge verantwortlich ist, ein erhebendes Gefühl, wenn man einmal durch die ganze Gegend von ~~Wenitza~~ Winniza bis nach Polen hinauf fährt. Da steht alles in einer wirklich unvorstellbaren Güte, und ich hätte nie geglaubt, daß so stark bestellt werden könnte. Wir sind uns auch in der Wehrmacht einig, daß alle ~~Höchst~~ Hilfs maßnahmen getroffen werden. Das ist selbstverständlich, und ich bitte auch, Riecke, alle Hilfsmaßnahmen zu ergreifen, daß jetzt noch geholfen wird und die Sache wirklich gesichert wird, denn es wäre ein Jammer, wenn diese Ernte verloren ginge.

Aber in diesem Lande Rußland gibt es unglaublich viel Heu. Das Stroh ist kurz, aber viel.

(Backe: Es steht aber noch vom vorigen Jahr da.)

Warum vom vorigen Jahr? Weil das Stroh und Heu aus Deutschland dahin gefahren wurde, und dort ist es verfault. Dafür haben wir keine Züge gehabt, die dauernd führen. Der Krieg ernährt den Krieg! Das wird jetzt ganz groß geschrieben.

Der Wehrmacht ist nur mehr zu geben, was als zusätzliche Sachen in Frage kommt, Schokolade und diese Dinge. Ich sehe nicht ein, wenn man seine Bissen in saure Milch tunken kann, wozu man

A 0522345

H1491 – 0056

noch eine besondere Abendkost braucht. Das muß auch arrangiert werden. Ich hoffe, daß wir bald in den Besitz der Räuchereien kommen, oder sie wenigstens aufmachen können, und daß wir in großem Ausmaße den unerhörten Fischreichtum des Asowschen und Kaspischen Meeres hineinziehen können. General Wagner, beim Kaviar machen wir halb und halb: halb die Wehrmacht und halb die Heimat, - natürlich, sobald wir dort sind.

(Backe: Soviel kann er nicht kriegen!)

- Doch, die Hälfte kann er kriegen, wenn er es erobert. Da stehen wir auf dem Standpunkt: den zusätzlichen Leckerbissen ißt der, der das Gebiet erobert. Wer hat, der behält! ist ein alter Grundsatz.

Ich habe zu meiner Freude gehört, daß es beim Reichskommissar im Ostland genau so dick und gut steht und die Leute genau so rundlich und dick sind und an leichtem Asthma leiden, wenn sie ihre Arbeit verrichten. Jedenfalls werde ich bei aller sorgfältigen Behandlung, die gewisse Gruppen erfahren sollen, doch dafür sorgen, daß aus der unendlichen Fruchtbarkeit dieses Raumes auch noch etwas abgegeben werden kann.

L o h s e : Darf ich dazu kurz Stellung nehmen? Ich will Ihnen mehr geben; aber dazu sind besondere Voraussetzungen zu erfüllen. Es ist so, daß die Ernte bei mir gut ist. Andererseits kann in mehr als der Hälfte des Gebiets von Weißruthenen, das gut bestellt ist, kaum geerntet werden, wenn jetzt nicht endlich mit dem Banden- und Partisanenunwesen Schluß gemacht wird. Ich schreie seit 4 Monaten, daß Abhilfe geschaffen wird. Aber die Wehrmacht sagt, sie könne keine Truppen stellen, und der Reichsführer-SS kann auch keine stellen.

A082345

H1491 – 0057

D a l u e g e : Sie sind schon unterwegs.

Reichsmarschall G ö r i n g : Sie haben doch einen so strammen Gau zu Hause. Hätten Sie da nicht eine gewisse Partisanenwehr aufstellen können?

L o h s e : Wie soll man das machen? Es ist völlig ausgeschlossen.

Reichsmarschall G ö r i n g : Da sind doch die Litauer, Letten und Esten; die sind doch gegen die Partisanen.

L o h s e : Alle Schutzmannschaften, die aus den baltischen Staaten aufgestellt sind, sind vorn an der Front eingesetzt und kommen nicht zur Bekämpfung der Partisanen. Es werden die Meiereien und die Heuschober abgebrannt.

Reichsmarschall G ö r i n g : So weit hinten doch nicht!

L o h s e : Doch, überall, weit westlich von Minsk. Es fallen täglich Landwirtschaftsführer; es sind schon Gebietskommissare gefallen, und es fallen Forschungsbeamte. Das Schwellenprogramm kann nicht gehalten werden. Es ist nicht möglich, Weißruthenien zu bearbeiten und zu verwalten, wenn nicht mit diesem Bandenunwesen Schluß gemacht wird.

Reichsmarschall G ö r i n g : Ich muß darauf verweisen, daß man es in der Gegend von Briansk, wo das Bandenwesen schon Formen von Divisionsgröße annimmt, fertig gebracht hat, daß sich zwei energische russische Bürgermeister-Bürgerheimwehren gebildet haben, die den Partisanen auf den Pelz gerückt sind und das am allerbesten gekonnt haben.

A 082347

H1491 – 0058

R o s e n b e r g : Es sind 1500 Bürgermeister ermordet worden.

Reichsmarschall G ö r i n g : Die beiden Bürgermeister sind nicht ermordet worden. Sie haben aber sicherlich 500 andere Leute aufgehängt, nicht Bürgermeister, aber Partisanen.

L o h s e : Dann müßte der Wehrmachtsbefehlshaber und der SS-Führer das machen. Die Zivilverwaltung mit ihren 20 Mann in einem Riesengebiet, das so groß ist wie eine preußische Provinz, kann das nicht.

D a l u e g e : Von uns aus sind 6 Polizeibataillone aus dem Reich eingesetzt, die ich noch frei gemacht habe, und es werden 12 Schutzmannschaftsbataillone herausgezogen. Das sind als 18 Bataillone.

K o c h : Die sind gleich vorn eingesetzt.

L o h s e : Die neu ausgebildeten baltischen Bataillone sind direkt an die Front gegangen.

Reichsmarschall G ö r i n g : Sie sollen froh sein, daß sie nach vorn marschiert sind. Das ist für sie in jeder Beziehung sehr wertvoll. Aber Sie haben doch noch genügend Einwohner, die Sie mobilisieren können. Im allgemeinen lehnt doch das Gros der Bevölkerung die Banden ab.

L o h s e : Das tut sie überall; aber die Weißruthenen fühlen sich nicht sicher. Wenn sie mit den Deutschen halten, wissen sie, daß sie dann erledigt und umgelegt und ihre Höfe und Dörfer niedergebrannt werden. Sie tun das nicht, obwohl wir ihnen Eigentum zugesichert haben, wenn sie nicht einen absoluten deutschen Schutz besitzen.

H1491 - 0059

In den baltischen Staaten ist die Ernte auch gut. Das Land ist dünn bevölkert. Die Männer sind schon früher von den Russen eingezogen worden, und es sind über 100 000 Menschen verschleppt. Dort können wir keine Leute entbehren. Jetzt werden uns noch 45 000 Kriegsgefangene von Gauleiter Sauckel abgezogen. Das ist nicht mehr tragbar, weil das Rüstungsprogramm hinter der Front nicht mehr erledigt werden kann. Es ist unsinnig, daß man Dinge für die Truppe hier in Deutschland erledigen läßt.

Reichsmarschall G ö r i n g : Das ist ja unsinnig. Wieviel Kriegsgefangene haben Sie noch?

(Lohse: Das kann ich nicht sagen.)

Ueber den Daumen gepeilt.

L o h s e : Das kann ich auch so nicht sagen. Ich habe aber im Moment viel zu wenig.

Reichsmarschall G ö r i n g : Ich will das aus einem anderen Grunde wissen. Aus 90 000 Russen können Sie immerhin gut drei Antipartisanenregimenter aufstellen. Die schießen die Partisanen gern tot; Sie müssen ihnen nur freistellen, daß sie sie auffressen dürfen.

L o h s e : Dann kann ich die Ernte nicht bergen und auch die Wirtschaft nicht in Ordnung halten. Ich brauche die Leute für die Arbeit. In Estland ist es so, daß viele Tausende von Höfen keinen männlichen Menschen mehr haben.

Reichsmarschall G ö r i n g : Lieber Lohse, wir kennen uns schon seit langer Zeit, Sie sind ein großer Dichter.

L o h s e : Ich lehne das ab; ich habe nie gedichtet.

H1491 – 0060

S a u c k e l : Mit den 45 000 Kriegsgefangenen ist es so: ich brauche diese Kriegsgefangenen bei Lohse, die sofort durch andere Kriegsgefangene ersetzt werden, um den deutschen Bergbau sofort mit den erforderlichen Bergleuten versehen zu können. Ich habe auf das Nordgebiet in Rußland die weitestgehende Rücksicht genommen. Aus den nördlichen Gebieten von Rußland ist die geringste Zahl von Arbeitern herausgeholt worden. Mir ist aber gemeldet worden, daß in einem Teil der baltischen Provinzen heute noch Dinge angefertigt werden, die in Deutschland, zB. in meinem Gau nirgendwo mehr angefertigt werden dürfen.

Reichsmarschall G ö r i n g : Das sage ich ja: Sie sind auch ein solcher Potentat.

L o h s e : Er soll nennen, was angefertigt wird.

S a u c k e l : Ich nenne zB. Kinderwagen.

L o h s e : Die muß man haben.

S a u c k e l : Ich bitte, vor dem Militärbefehlshaber und dem Reichskommissar folgendes klarstellen zu dürfen. Ich hole die Leute nicht aus Spaß aus diesen Gebieten heraus, sondern weil ein striker und bitterer Auftrag für mich vorliegt. Allein der deutschen Landwirtschaft mußten über 600 000 Kräfte zugeführt werden - heute sind es schon 700 000 -, weil aus der deutschen Landwirtschaft in den letzten Jahren über eine Million Landwirte zu den Fahnen gerufen worden ist.

Reichsmarschall G ö r i n g : Ich muß hierzu eins sagen! Ich will Gauleiter Sauckel nicht loben, das hat er nicht nötig. Aber was er in dieser kurzen Zeit geleistet hat, um in einer sol-

A 0328

H1491 – 0061

chen Geschwindigkeit Arbeiter aus ganz Europa herauszuholen und in unsere Betriebe zu bringen, das ist einmalig. Ich möchte das allen Herren sagen: wenn jeder auf seinem Gebiet nur ein Zehntel der Energie verwenden würde, die der Gauleiter Sauckel verwandt hat, dann würde es wirklich eine Leichtigkeit sein, die von Ihm geforderten Aufgaben zu erfüllen. Das ist meine heilige Ueberzeugung und keine Redensart.

K o c h : Ich habe über eine halbe Million geschickt. Er hat ja die Leute von mir gekriegt, ich habe sie ihm ja gegeben.

Reichsmarschall G ö r i n g : Koch, es sind doch nicht nur Ukrainer. Ihre lächerlichen 500 000 Leute! Wieviel hat er gebracht? Fast 2 Millionen! Woher hat er denn die anderen?

K o c h : Sehen Sie, wie es in der Ukraine funktionert hat.

Reichsmarschall G ö r i n g : Ob es funktioniert hat oder nicht, will ich nicht wissen. Ich will etwas anderes wissen. Die Tatsache, die Lohse hier angeführt hat, ist auch richtig. Er sagt, es sei sinnlos, wenn man vorn an der Front reparieren und damit der Front die Gefechtstärke geben kann, daß man das dann vorn wegnimmt, und daß man es hinten macht, wo man einen längeren Transport-weg hat. Aber die 45 000 Kriegegfangenen für den Bergbau waren notwendig. Darüber ist nicht zu diskutieren. Sie sagten auch, daß Lohse seine Kriegsgefangenen auch wieder sofort bekommen hat.

S a u c k e l : Ja, er bekommt sie aus den Gefangenen im Osten.

Reichsmarschall G ö r i n g : Vielleicht ist das jetzt eine bessere Sorte. Sie wissen doch, daß es verschiedene Sorten von Kriegsgefangenen gibt.

A 082351

H1491 – 0062

L o h s e : Die Leute waren aber eingearbeitet und für die vor der Tür stehende Ernte notwendig. Es dauert 2 bis 3 Wochen, bis sie im Bergwerk sind, und in dieser Zeit könnten sie viel Arbeit leisten. Wenn Sauckel die Leute hat, die er mir dafür geben will, warum gibt er sie nicht gleich in den Bergbau.

Reichsmarschall G ö r i n g : Ich habe aus der deutschen Landwirtschaft die Franzosen, obwohl sie dort eingearbeitet waren, in kürzester Frist herausziehen müssen und habe sie in die Betriebe gesteckt, und mußte an-dere Leute in die Landwirtschaft stecken. Da könnte man auch mir mit dem gleichen Argument kommen und sagen: warum hast du die Franzosen aus der Landwirtschaft herausgenommen und andere hineingesteckt? Ich mußte das tun, weil der eine mehr als der andere brauchte, und weil es auch auf die Eignung des einzelnen ankommt. Ich muß auch wieder mit Sauckels Worten sprechen. Sauckel hat die Leute nicht zum Spaß und aus Vergnügen weggenommen. Er hat sich auch eine Doppelarbeit gemacht. Er würde sie gern vermieden haben, wenn er die Möglichkeit gehabt hätte. Sie kriegen ja die Leute!

L o h s e : Hoffentlich nicht zu spät!

Dann etwas anderes! Die mir vom Vierjahresplan auferlegten Umlagen auf allen Gebieten im Ostland sind erfüllt worden. Ich glaube, daß sie auch in Zukunft erfüllt werden können, wenn wir die notwendigen Arbeitskräfte dafür behalten.

Reichsmarschall G ö r i n g : Wieviel Butter liefern Sie? 30 000 t?

(Lohse: Jawohl.)

Beliefern Sie außerdem Wehrmachtteile?

A 0823

H1491 – 0063

L o h s e : Darauf kann ich auch antworten. Die Juden leben nur noch zum kleinen Teil; zigtausend sind weg. Ich darf aber sagen, was die einheimische Bevölkerung bekommt; sie bekommt auf Ihre Anweisung 15% weniger als die deutsche.

Reichsmarschall G ö r i n g : Wir wollen aber nicht die kleine Milchrechnung aufmachen. Was auf Ihren Listen steht, ist die eine Sache, und was die Leute dazu fressen, ist die zweite Sache.

L o h s e : Riga ist eine Stadt von 350 000 Einwohnern. Das sind ungefähr ein Viertel der lettischen Bevölkerung. Diese Menschen bekommen 15% unter den deutschen Sätzen. Ich darf dabei feststellen, daß auch in dortigen Betrieben genau wie im Reich die Menschen mager und schwach werden, soweit sie keine Verbindung zum Land haben. Auf dem Lande können wir bei der Größte der Gebiete keine Kontrolle durchführen. Ich habe beinahe 500 000 qkm zu verwalten; das ist so viel wie das Deutschland von Versailles. Ich habe keine Polizei und keine anderen Möglichkeiten, das Gebiet überhaupt zu kontrollieren. Wenn ich Gewalt oder Zwang ausüben will, lachen die Leute darüber, denn ich habe ja keine Möglichkeit, da überhaupt nur durchzukommen.

Reichsmarschall G ö r i n g : Sie bekommen doch die Bataillone!

L o h s e : Die paar Bataillone in einem Raum wie Deutschland!

Reichsmarschall G ö r i n g : Ich schenke Ihnen einen Buzephalus. Sie singen dann das schöne Lied: Gen Ostland wollen wir reiten.

A 082353

H1491 – 0064

L o h s e : Geben Sie mir lieber ein Flugzeug, damit ich überall hinkommen kann, wo es brennt, und nachsehen kann. Kann ich nicht eine Ju bekommen?

Reichsmarschall G ö r i n g : Ich kann eine Ausnahmegenehmigung geben, daß Sie einen Storch bekommen. Mit der Ju kommen Sie nicht herum.

L o h s e : Ich muß auch mal nach Minsk fliegen; das sind 700 km. Dazu brauche ich mit dem Wagen Tage, bis ich dort bin.

Reichsmarschall G ö r i n g : Sie können wirklich allen Ernstes ein Flugzeug anfordern.

(Lohse: Das habe ich immer getan.)

- Aber nicht ständig; das kann ich nicht. Es ist aber selbstverständlich, daß wir es fertig bringen, wenn Sie mir am Telephon sagen, Sie wollen auf eine Woche eine Rundreise machen. Dann schicke ich Ihnen eine Ju. Wenn die Rundreise beendet ist, schicken Sie sie zurück, damit sie dann ein anderer Herr benutzen kann. Ich habe ja eine Staffel dafür. Ich kann nur nicht überall Jus abstellen, schon deshalb nicht, weil es Rückfragen geben würde. Wenn Sie eine Ju brauchen, rufen Sie also an. 700 km können Sie nicht anders zurücklegen.

L o h s e : Mein Raum hat insgesamt 1200 km Durchmesser. Ich darf noch folgendes bemerken. Wir haben in den Städten rationiert, und das funktioniert auch ganz gut. Auf dem Lande haben wir nicht rationiert, weil wir keine Polizeikräfte zur Verfügung haben.

Reichsmarschall G ö r i n g : Wenn Sie Polizeikräfte bekommen, glauben Sie, daß dann mehr herauszuholen ist?

A 0623

H1491 - 0065

L o h s e : Im Gegenteil. Ich glaube, wenn wir Zwang gebrauchen, werden wir noch weniger bekommen. Bisher wurde in Estland und Lettland gutwillig abgeliefert. Schwieriger ist es in Litauen, weil da viele Polen sind. Da werden wir auch eingreifen müssen, sobald die Polizeikräfte da sind.

D a l u e g e : Zu den Polizeikräften möchte ich noch folgendes sagen. Ich habe ~~im~~ bei Petersburg und südlich des Ilmensees seit dem Winter noch 11 Polizeibataillone stehen. Sie gehören nach hinten zu Lohse. Es ist bisher nicht gelungen, sie bei der Wehrmacht abzulösen.

Reichsmarschall G ö r i n g : Dann schreiben Sie sie bis zum nächsten Jahr sauer. Die bekommen Sie nicht.

D a l u e g e : Dann kann ich polizeimäßig nicht verantwortlich gemacht werden. Ich möchte nur sagen, daß die Polizei ihre Kräfte eingesetzt hat, und daß sie dazu da sind, ihre Aufgaben zu lösen.

L o h s e : Sie ersehen daraus, daß ich nicht mehr machen kann.

Reichsmarschall G ö r i n g : Ich glaube keinesfalls, daß Sie über die Bataillone bei Petersburg und am Ilmensee in der nächsten Zeit verfügen können.

D a l u e g e : Die 6 Bataillone, die ich jetzt noch habe, bekommen Sie.

L o h s e : Wenn sie da sind, werden sie auch an die Front gebracht.

A0023

H1491 - 0066

Reichsmarschall G ö r i n g : Machen Sie doch in den Niederlanden Zwangsrekrutierungen und stellen zwei Regimenter gegen die Partisanen zusammen! Der Partisane kann nicht deutsch und nicht holländisch; das klingt ähnlich. Für ihn ist der Niederländer genau so deutsch wie wir. Er schießt auch auf den Niederländer, und der muß dann wieder schießen, auch wenn er noch so krumm ist, um nicht das Leben zu verlieren. Jeder Niederländer, Däne und Schwede, den wir nach dem Osten schicken, erscheint dem Russen als Deutscher. Wenn er dem Russen erzählt, was er ist, versteht dieser doch nichts; er weiß ja nichts von der Geographie.

D a l u e g e : Ich habe vor einem Jahr in Holland versucht, Bataillone für den Osten aufzustellen. Das ist mißlungen.

Reichsmarschall G ö r i n g : Zwangsaushebenl Ohne Waffen bis ins Partisanengebiet schicken und ihnen dort die Waffen geben. Vogel, friß oder stirb! Friedrich der Große hat der sächsischen Armee auch erst eins auf den Deckel gegeben und hat sie dann am nächsten Tage in die preußische Armee eingereiht. Das ist ausgezeichnet gegangen. So wird es auch hier möglich sein; eine Verständigung ist ja gar nicht gegeben.

(Daluege: Das stelle ich anheim.)

Was will die Mannschaft machen? Sie wird gefressen, wenn sie sich nicht wehrt. Der Partisane ist absolut Kannibale. Das haben wir xmal erlebt. Bekommt er nichts zu essen, dann frißt er Menschen, und daß er lieber den Feind frißt als seine eigenen Leute, muß man ihm zugestehen.

D a l u e g e : Ich habe an drei Stellen versucht, Bataillone aufzufüllen. Deutsch-Ungarn habe ich bekommen, aber Holländer und Norweger nicht.

A 0623

H1491 – 0067

Reichsmarschall G ö r i n g : Die Gefahr, daß ein solches Bataillon oder Regiment, das dort gegen die Partisanen eingesetzt wird, etwa bis nach Rußland hinein stiften geht und sich schließlich in Kuibyschew als niederländische antifaschistische Truppe deklariert, sehe ich nicht. Dazu müßten sie 3000 km marschieren, und das halten sie selbst mit ihren holländischen Latschen nicht aus. Soweit kommen sie nicht; sie kommen nicht einmal bis an die Front.

L o h s e : Nach Ihrem ersten Werturteil über die Holländer, Herr Reichsmarschall, glaube ich nicht, daß die Holländer diesem Kampf gewachsen sind. Die Partisanen treten bis zu Tausenden von Menschen in geschlossener Ordnung und in militärischen Formationen auf. Sie haben alle Waffen, die es überhaupt gibt und die die Polizeitruppen bisher nicht gehabt haben.

Reichsmarschall G ö r i n g : Sie sind ein großer Dichter, Herr Lohse. Solche Räubergeschichten müssen Sie nicht glauben.

L o h s e : Es sind Meldungen von der Wehrmacht und der Polizei.

Reichsmarschall G ö r i n g : Wenn sie von der Wehrmacht sind, dann sind sie sogar ganz große Dichtungen, sage ich Ihnen. Ich kenne die rückwärtigen Gebiete zur Genüge. Wenn 10 Partisanen mit gewöhnlichen Schießgewehren auftreten, dann meldet die hintere Wehrmacht, daß ganze Divisionen aufgetreten sind. Sehen Sie sich einmal die Karte an; in irgendeinem Waldsumpf, den man verlassen hat, steht noch die 175. Stoßdivision. Es sind vielleicht ein Dutzend Partisanen. Wo sie noch die großen Waffen haben, handelt es sich um solche aus den großen Kesselschlachten von Briansk und Wjasma, die da stehen gelassen worden sind.

H1491 - 0068

L o h s e : Auch in den großen Wäldern von Ruthenien!

Reichsmarschall G ö r i n g : Die Partisanenbande möchte ich sehen, die ein einziges Mal mit einem Geschütz in Ihrer Gegend geschossen hat.

L o h s e : Jede höhere Partei- und Wehrmachtstelle meldet es.

K r a u s : Wir haben Tausende von Holländern in Transportregimentern im Osten eingesetzt. In der letzten Woche ist ein solches Regiment überfallen worden. Da haben diese Holländer über 1000 Gefangene gemacht, so daß es allein für die Holländer 25 eiserne Kreuze gegeben hat.

Reichsmarschall G ö r i n g : Sie bekommen also Ihre Holländer und bringen die Sache in Ordnung.

Bei der Ukraine ist es folgendermaßen. Da muß ein Teil an die Wehrmacht gehen; aber nur in dem Umfang, wie es vorn nicht möglich ist. Nun gibt es in der Ukraine zweifelsohne Gebiete, die wir selbst als Eier- und Butterschwemmen usw. bezeichnet haben. Da könnte doch erreicht werden, was Schirach vorgeschlagen hat: daß solche Nudel- und Spagettifabriken eingerichtet werden. Das ist nicht schwierig.

K o c h : Da unten ist das alles nur ein Transportproblem. Wir liefern jede Menge ab, die gewünscht wird.

Reichsmarschall G ö r i n g : Dann müssen wir in der Ukraine und wo anders ~~einen~~ Aufkäufer vom Wirtschaftsministerium haben, Funk. Die müssen wir nach Venedig schicken, damit sie dort die rosa Sachen und die scheußlichen Dinge aus Alabaster und minderwertigen Schmuck usw. aufkaufen. Ich glaube, man bekommt kaum

H1491 – 0069

irgendwo so viel Kitsch wie in Italien. Man muß mit Reemtsma sprechen, ob er eine Zigarette für einen Pfennig herstellen kann. Das alles muß man dort den Bauern geben. Ich habe das in dem kleinen Abschnitt erlebt. Der russische Bauer gibt für Geld nichts her, wohl aber für irgend etwas. Es ist kein Schwindel: mein Diener ist mit zwei leeren Zigarrenkisten hingekommen und hat für jde Kiste 6 oder 12 Eier bekommen. Sie waren leer, aber sie sahen schön aus; die Frau war ganz selig, sie hatte noch nie etwas so Schönes besessen wie diese leeren Zigarrenkisten. Dann haben wir auch immer Puder mit. Für Puder gibt es alles, Butter usw. Nur durch solche Dinge können wir die Bauern dazu bringen, daß sie mit ihren PanjeWagen das Getreide an die Eisenbahn fahren, und dann ist es Sache der Eisenbahn, die Güter nach Deutschland zu bringen. Also Kitsch aufkaufen und Kitschfabriken aufmachen! Der russische Bauer ist schon früher tagelang über Land gefahren, um zum Markt zu kommen und seine Sachen abzuliefern. Ich wäre dankbar, wenn das geschieht.

Nun wollen wir sehen, was Rußland liefern kann. Ich glaube, es muß erreicht werden, Riecke, aus dem gesamten russischen Raum 2 Millionen t Brot- und Futtergetreide herauszuholen.

R i e c k e : Die kommen heraus.

Reichsmarschall G ö r i n g : Dann also 3 Millionen müssen wir herausbekommen, außer der Wehrmacht.

R i e c k e : Nein, was vorn ist, geht nur an die Wehrmacht.

Reichsmarschall G ö r i n g : Dann bringen Sie 2 Millionen.

(Riecke: Nein.)

Dann 1½ Millionen. (Riecke: Ja,) Gut!

A 0[illegible]

H1491 – 0070

65
1170

Dann Oelsaaten. Das ist ganz offen.

R i e c k e : Das wird noch besser, als da steht.

Reichsmarschall G ö r i n g : Fleisch wird auch besser?

(Riecke: Jawohl.)

Wie ist es mit den Konservenfabriken? Können wir doch nicht etwas Schwarzblech liefern?

R i e c k e : Es liegt nur am Blech; die Konserven können wir fabrizieren.

Reichsmarschall G ö r i n g : Genügt Schwarzblech? Handgranaten pressen ist auch wichtig. Wenn die Wehrmacht etwas xxx schnell braucht, können wir nur mit Konserven helfen. Ich wollte die Konserven nicht der Wehrmacht geben, sondern zunächst dort lagern lassen. Dann der Ausbau der großen Schlachtviehhofs Winiza

Bmk Woraus bekommen Sie die Fette? Aus Butter?

(Riecke: Butter und Oelsaaten.)

Sie haben hier einmal Oelsaaten und einmal Fette gesagt.

B a c k e : Fette ist Butter und Schlachtfette.

Reichsmarschall G ö r i n g : Zucker erscheint mir wenig.

R i e c k e : Die Fabriken sind zerstört. Die Ukraine hat nur 60 000 t fabrizieren können.

Reichsmarschall G ö r i n g : Kann man nicht die Zuckerrüben herüberfahren?

R i e c k e : Wir brauchen sie zur Ernährung und allen möglichen Dingen. Die Zuckerrübe wird verwertet, soweit sie angebaut werden kann. Es geht alles an die Wehrmacht.

A 082300

H1491 - 0071

Reichsmarschall G ö r i n g : Dann hat es keinen Sinn. Wenn diese Aktion gestartet wird, dann bedeutet das, daß wir von unten nichts mehr bekommen. Das ist meine Ueberzeugung.

Meine Herren, ich möchte gleich ein weiteres sagen. Ich habe außerordentlich viel zu tun und außerordentlich viel Verantwortung. Ich habe keine Zeit, Briefe und Denkschriften durchzulesen, in denen Sie mir mitteilen, daß Sie das, was ich verlangt habe, nicht leisten können, sondern ich habe nur Zeit, durch einen kurzen Bericht von Backe von Zeit zu Zeit festzustellen, ob die Forderungen eingehalten werden. Wenn nicht, dann müssen wir uns auf einer anderen Ebene wieder sehen.

Schluß der Sitzung 17.40 Uhr

A 092301

USSR - 170

H1491 – 0072

Удостоверение

Настоящим подтверждаю, что настоящий фотостат стенограммы совещания Геринга с рейхскомиссарами оккупированных областей от 6 августа 1942 года – точно воспроизведен с подлинного документа.

Текст фотостатов аутентичен тексту подлинника, который хранится в делах Чрезвычайной Государственной Комиссии в гор. Москве.

Уполномоченный
Чрезвычайной Государственной
Комиссии.

А 082362

H1491 – 0073

Dr. Friedrich Kadgien
Ministerialrat
beim

V.P. 13891 g Rs.

19. August 1942.

Geheime Reichssache!

Lieber Herr Dumont !

Auf Ihren Wunsch übersende ich Ihnen in der Anlage gern die 28. Ausfertigung des Protokolls über das Ergebnis der Besprechung des Reichsmarschalls mit den Leitern der deutschen Dienststellen in den besetzten Gebieten am 6.8.d.Js. zu Ihrer Unterrichtung.

Mit besten Gruß und

Heil Hitler !

J h r

An
Herrn Geheimrat D u m o n t
- Auswärtiges Amt -
in
B e r l i n W 8.

A 002383

H1491 – 0074

Filed Feb. 9, 1946
Nuremberg
Germ.

Международный военный трибунал

NI-1491-e

ДОКУМЕНТЫ ОБВИНЕНИЯ

ПО ДЕЛУ № 1

Главный обвинитель
от СССР

СССР №172

A 0

H1491-0074A

6. Photostats &
1 Translation

H1491 – 0075

AUTHENTICITY CERTIFICATE

A 082365

H1491 – 0076

2

У Д О С Т О В Е Р Е Н И Е

Я, полковник вооруженных сил СССР, Дмитрий КАРЕВ, помощник Главного Обвинителя от СССР и начальник Документальной части Советского обвинения на Нюрнбергском процессе, настоящим удостоверяю, что подлинники нижеследующих документов, пред"явленных Международному Военному Трибуналу за №№: СССР-58, СССР-117, СССР-120, СССР-172, СССР-177, СССР-233, СССР-235, СССР-237, СССР-238, СССР-239, СССР-240, СССР-242, СССР-244, СССР-244а, СССР-245, СССР-297, СССР-298, СССР-342, СССР-343, СССР-395, СССР-400 -

действительно хранятся в делах Чрезвычайной Государственной Комиссии по расследованию немецко-фашистских злодеяний в городе Москве.

Документы эти были захвачены частями Красной Армии у немцев в 1941-1945 г.г.

ПОЛКОВНИК /Д. КАРЕВ/

2 августа 1946 г.
г. Нюрнберг.

A 082365

Geheim!

USSR-172

Berlin, den 2.10.1940.
Bo-An.

H1491 - 0077

A k t e n v e r m e r k .

Am 2.10.1940 entspann sich nach Tisch in der Wohnung des Führers eine Unterhaltung über den Charakter des Gouvernements, über die Behandlung der Polen und über die vom Führer bereits angeordnete Abtretung der Kreise Petrikau und Tomaschow an den Warthegau.

Die Unterhaltung wurde dadurch ausgelöst, dass Reichsminister Dr. Frank dem Führer berichtete, die Tätigkeit im Generalgouvernement könne als durchaus erfolgreich bezeichnet werden. Die Juden in Warschau und anderen Städten seien jetzt in Ghettos abgeschlossen, Krakau werde in ganz kurzer Zeit judenrein sein.

Reichsleiter von Schirach, der an der anderen Seite des Führers Platz genommen hatte, warf ein, er habe in Wien noch über 50 000 Juden, die Dr. Frank ihm abnehmen müsse. Pg. Dr. Frank bezeichnete dies als nicht möglich ! Gauleiter Koch wies darauf hin, dass auch er bisher weder Polen noch Juden aus dem Ziechenauer Gebiet abgeschoben habe; selbstverständlich müssten diese Juden und Polen aber vom Generalgouvernement nunmehr aufgenommen werden. Auch hiergegen erhob Dr. Frank Widerspruch; er betonte es sei unmöglich, dass man ihm in derartigen Mengen Polen und Juden ins Gouvernement schicke, wenn keinerlei Unterbringungsmöglichkeiten hierfür vorhanden seien. Andererseits sei es unmöglich, dass man ihm, wie bisher vorgesehen, die Kreise Tomaschow und Petrikau fortnähme.

A 82366

INTERNATIONAL MILITARY TRIBUNAL
NURNBERG, GERMANY
USSR Exhibit 172
Filed Feb 9, 1946

A 0823967

H-491-0078

172 H1491 -0079 2

Der Führer nahm nun grundsätzlich zu dem Gesamtproblem in folgender Weise Stellung:

Er betonte, es sei ganz gleichgültig, wie hoch die Bevölkerungsdichte im Gouvernement sei; die Bevölkerungsdichte in Sachsen betrüge 347 Menschen auf den qkm, in der Rheinprovinz seien es 324 und im Saarland sogar 449 Menschen je qkm. Es sei durchaus nicht einzusehen, warum die Bevölkerungsdichte im Gouvernement niedriger sein müsse. Von dem Grund und Boden könnten weder im Saargebiet, noch in Sachsen die dort wohnenden Menschen leben; sie müssten Maschinen usw. herstellen und exportieren, um sich den notwendigen Lebensunterhalt zu verdienen. Die Menschen des Generalgouvernements, die Polen also, seien nun nicht qualifizierte Arbeiter wie unsere deutschen Volksgenossen und sollten es auch gar nicht sein; sie müssten, um leben zu können , ihre eigene Arbeitskraft, d.h. sozusagen sich selbst exportieren. Die Polen müssten also nach dem Reich kommen und dort Arbeit in der Landwirtschaft, an Strassen und sonstigen niedrigen Arbeiten leisten, um sich dadurch ihren Lebensunterhalt zu verdienen; ihr Wohnsitz bliebe aber Polen, denn wir wollten sie ja gar nicht in Deutschland haben und wollten gar keine Blutsvermischung mit unseren deutschen Volksgenossen .

Der Führer betonte weiter, der Pole sei im Gegensatz zu unserem deutschen Arbeiter, geradezu zu niedriger Arbeit geboren; unserem deutschen Arbeiter müssten wir aber alle Aufstiegsmöglichkeiten gewähren, für den Polen komme dies keinesfalls in Frage. Das Lebensniveau in Polen müsse sogar niedrig sein bezw. gehalten werden.

Das Generalgouvernement solle nun keinesfalls ein abgeschlossenes und einheitliches Wirtschaftsgebiet werden, das seine notwendigen Industrie-Produkte ganz oder zum Teil

A 882968

selbst erzeuge, sondern das Generalgouvernement sei unser Reservoir an Arbeitskräften für niedrige Arbeiten (Ziegeleien, Strassenbau usw. usw.) Man könnte, betonte der Führer, in den Slawen nichts anderes hineinlegen, als was er von Natur aus sei. Während unser deutscher Arbeiter von Natur aus im allgemeinen strebsam und fleissig sei, sei der Pole von Natur aus faul und müsse zur Arbeit angetrieben werden. Im übrigen fehlten die Voraussetzungen dafür, dass das Gouvernement ein eigenes Wirtschaftsgebiet werden könne, es fehlten die Bodenschätze, und selbst wenn diese vorhanden wären, seien die Polen zur Ausnützung dieser Bodenschätze unfähig.

Der Führer erläuterte, wirbrauchten im Reich den Grossgrundbesitz, damit wir unsere Großstädte ernähren könnten; der Grossgrundbesitz wie die übrigen landwirtschaftlichen Betriebe brauchten zur Bestellung und Ernte Arbeitskräfte und zwar billige Arbeitskräfte.. Sowie die Ernte vorbei sei, könnten die Arbeitskräfte nach Polen zurück. Wenn die Arbeiter in der Landwirtschaft das ganze Jahr tätig wären, würden sie einen grossen Teil dessen, was geerntet würde, selber wieder essen, deswegen sei es durchaus richtig, wenn aus Polen zur Bestellung und Ernte Saison-Arbeiter kämen.—Wir hätten auf der einen Seite überbesiedelte Industriegebiete, auf der anderen Seite Mangel an Arbeitskräften in der Landwirtschaft usw. Hierfür würden die polnischen Arbeiter gebraucht. Es sei also durchaus richtig, wenn im Gouvernement eine starke Übersetzung an Arbeitskräften vorhanden sei, damit von dort aus wirklich alljährlich die notwendigen Arbeiter in das Reich kämen.— Unbedingt zu beachten sei, dass es keine "polnischen Herren" geben dürfte; wo polnische Herren vorhanden seien, sollten sie, so hart das klingen möge, umgebracht werden.

Blutlich dürften wir uns natürlich nicht mit den Polen vermischen; auch daher sei es richtig, wenn neben den

H1491 – 0080

A 382369

polnischen Schnittern auch polnische Schnitterinnen in das Reich kämen. Was diese Polen dann untereinander in ihren Lagern trieben, könne uns gänzlich gleichgültig sein, kein protestantischer Eiferer solle in diese Dinge seine Nase stecken.

Noch einmal müsse der Führer betonen, dass es für die Polen nur einen Herren geben dürfe und das sei der Deutsche; zwei Herren nebeneinander könne es nicht geben und dürfe es nicht geben, daher seien alle Vertreter der polnischen Intelligenz umzubringen. Dies klinge hart, aber es sei nun einmal das Lebensgesetz.

Das Generalgouvernement sei eine polnische Reservation, ein grosses polnisches Arbeitslager. Auch die Polen profitierten davon, denn wir hielten sie gesund, sorgten dafür, dass sie nicht verhungerten usw.; nie dürften wir sie aber auf eine höhere Stufe erheben, denn sonst würden sie lediglich zu Anarchisten und Kommunisten. Für die Polen sei es auch daher durchaus richtig, wenn sie ihren Katholizismus behielten; die polnischen Pfarrer bekämen von uns ihre Nahrung und dafür hätten sie ihre Schäfchen in der von uns gewünschten Weise zu dirigieren. Die Pfarrer würden von uns bezahlt und dafür hätten sie zu predigen, wie wir es wünschten. Wenn ein Pfarrer dagegen handle, sei ihm kurzer Prozess zu machen. Die Pfarrer müssten die Polen also ruhig dumm und blöd halten, dies läge durchaus in unserem Interesse; würden die Polen auf eine höhere Intelligenzstufe gehoben, dann seien sie nicht mehr die Arbeitskräfte, die wir benötigen. Im übrigen genüge es, wenn der Pole im Gouvernement einen kleinen Garten besitze, eine grosse Landwirtschaft sei gar nicht notwendig; das Geld, das der Pole zum Leben benötige, müsse er sich durch Arbeit in Deutschland verdienen. Diese billigen Arbeitskräfte benötigten wir nun einmal , ihre Billigkeit käme jedem Deutschen, auch jedem deutschen Arbeiter zugute.

H1491 – 0081

172

5

Im Gouvernement sei eine straffe deutsche Verwaltung notwendig, um die Arbeiter-Reservation in Ordnung zu halten. Für uns bedeutet diese Arbeiter-Reservation die Aufrechterhaltung der landwirtschaftlichen Betriebe, insbesondere unserer grossen Güter, ausserdem bedeutet sie ein Reservoir an Arbeitskräften.

Reichsminister Dr. Frank bemerkte, die Polen verdienten in Deutschland zu wenig, sie könnten nicht eine Mark nach Hause schicken und daher müsse Dr. Frank die Familien der in Deutschland wohnenden Arbeiter unterhalten.

Demgegenüber betonte Gauleiter Koch, die Landarbeiter erhielten 60 % des Lohnes der deutschen Landarbeiter und dies sei auch unbedingt richtig, denn die Löhne der Polen müssten niedriger sein. Sichergestellt werden müsse, dass ein Teil des Lohnes von den Polen zwangsläufig nach dem Gouvernement überwiesen würde.

Reichsminister Dr. Frank bemerkte noch einmal, er müsse auch Kleidung für seine Polen haben, die nur zu beschaffen sei, wenn er den Bezirk Tomaschow behielte.

Der Führer wies auf das niedrige Lebensniveau vieler deutscher Bauern und Landarbeiter hin, die nur an wenigen Tagen im Jahre sich eine Fleischmahlzeit leisten könnten. Die polnischen Gefangenen seien irgendwelcher Vorschriften wegen leider viel besser verpflegt worden.

Zusammenfassend wolle der Führer noch einmal feststellen:

1.) Der letzte deutsche Arbeiter und der letzte deutsche Bauer muss wirtschaftlich immer noch 10% besser stehen als jeder Pole.

2.) Es müsse eine Möglichkeit gesucht und gefunden werden, dass der in Deutschland lebende Pole nicht seinen gesamten Verdienst

A 082371

H1491 - 0082

in die Hand bekomme, sondern dass ein Teil des Verdienstes den Familien im Gouvernement zugehe.

3.) Ich will nicht, betonte der Führer, dass der dutsche Arbeiter im allgemeinen mehr als acht Stunden arbeitet, wenn wir wieder normale Verhältnisse haben; selbst wenn der Pole 14 Stunden arbeitet, muss er trotzdem noch weniger verdienen, wie der deutsche Arbeiter.

4.) Das Ideal-Bild sei: Der Pole darf im Gouvernement nur kleine Grundparzellen besitzen, die seine eigene Ernährung, bezw. die seiner Familie einigermassen sicherstellen. Was er sonst an Geld für Kleidung, zusätzlicher Nahrung usw.usw. braucht, müsse er durch Arbeit in Deutschland verdienen. Das Gouvernement sei die Ausleih-Zentrale für ungelernte Arbeiter, insbesondere für landwirtschaftliche Arbeiter. Die Existenz dieser Arbeiter sei eine völlig gesicherte, denn sie würden immer als billige Arbeitskräfte gebraucht werden.

Reichsminister Dr. Frank fragte den Führer noch einmal bezüglich der Kreise Tomaschow und Petrikau. Der Führer entschied, dass Pg. Dr. Frank sich noch einmal mit Pg. Greiser unterhalten solle; danach wolle er beide Herren zugleich noch einmal zu dieser Frage hören.

(M. Bormann.)

A 082372

H1491 – 0083

~~USSR 172~~ (already in) 1 772

Translation of USSR 172.

H1491 - 0084

Secret. Berlin, 2-10-40. Memorandum.

2.10.1940. After a dinner, at the Fuehrer's apartment, there developed a conversation on the nature of the Government General, the treatment of the Poles and the incorporation, already approved by the Fuehrer, of the districts of Petrokow and Tomashov into the Warthe province.

The conversation began when Reich Minister Dr. Frank informed the Fuehrer that the activities in the Government-General could be termed very successful. The Jews in Warsaw and other cities were now locked up in the ghettos; Cracow would very shortly be cleared of them.

Reichsleiter von Schirach, who had taken his seat at the Fuehrer's other side, remarked that he still had more than 50,000 Jews in Vienna, whom Dr. Frank would have to take over from him. Party member Dr. Frank said that this was impossible ! Gauleiter Koch then pointed out that he too had up to now not transferred either Poles or Jews from the district of Ziechenau; but these Jews and Poles would now of course have to be accepted by the Government General. Dr. Frank protested against this also; he stressed that it was impossible for such masses of Poles and Jews to be sent into the Government General if no sort of housing facilities were in existance for this. On the other hand it was impossible for the districts of Tomashov and Petrokow to be taken away from him as had been intended up to now.

The Fuehrer now took up a basic attitude to the problem as a whole in the following manner:

He stressed that it did not matter how great the density of the population was in the Government General; the population of Saxony was 347 per square km, in the Rhine province 324 and in the Saar even 449 people per square km. It was absolutely impossibe to comprehend why the density of the population in the Government General had to be lower. Neither in the Saar nor in Saxony could the residents live on the local resources; they had to manufacture machines etc. and to export in order to earn their living. The inhabitants of the Government General, i.e. the Poles, were not qualified labourers like our Germans, and should not be either; in order to be able to live, they would have to export their own labour, i.e. so to speak export themselves. The poles would therefore have to come to the Reich and do work in agriculture, on roads, and other lowly work in order thus to earn their living; but their place of domicile would continue to be in Poland, for we did not want to have them in Germany at all and we wanted no intermingling of their blood with that of our Germans.

The Fuehrer further emphasised that the Poles, in direct contrast to our German workmen, are born for hard labour; we must however give all possibilities of advancement to our German workers; as to the Poles - there can be no question of this for them. On the contrary, the standard of living in Poland had to be and remain low.

The Government General must under no circumstances be an isolated and unitary economic region producing partially, or in whole the industrial products it needs; the Government General is our source of manpower for inferior types of work (brick manufacturing, road construction, etc. etc.). One cannot change the nature of a Slav, the Fuehrer emphasised. Whilst, as a rule, our German workers are by nature assiduous and diligent, the Poles are lazy by nature and it is necessary to use compulsion to make them work.

Besides, the prerequisites for the Government General becoming an independent economic region are lacking, as there are no mineral resources, even should such be available, the Poles are not capable of utilizing them.

5700.

A 082373

122

The Fuehrer explained that the Reich needs large estates to provide food for our large cities; these large estates, as well as other agricultural establishments, are in need of labour, and cheap labour to boot, for the cultivation of the soil and for harvesting ... As soon as harvest time is over, the labourers could go back to Poland, because, should they be employed in agriculture the whole year round, they themselves would use up a considerable part of what had been harvested . It would therefore be quite right to import temporary labourers from Poland for the duration of the cultivation and harvesting times.

We had, on one hand, overpopulated industrial districts while at the same time there was a lack of manpower in agriculture. That is where we can make use of the Polish labourers. For this reason, it would be quite right to have a large surplus of manpower in the Government General, so that every year the labourers needed by the Reich could in fact be procured from there. It is indispensable to keep in mind that there must be no Polish landlords; however cruel this may sound, wherever they are, they must be exterminated.

There must of course be no mixing of blood with Poles. It would consequently be right if Polish women harvesters accompanied Polish men harvesters to the Reich. Whatever their mutual relations were in their camps would be a matter of indifference to us - no zealous Protestant should poke his nose into these affairs.

The Fuehrer had to stress once more that there should be one master only for the Poles - the German: two masters, side by side, cannot and must not exist; and therefore, all representatives of the Polish intelligentsia are to be exterminated. This sounds cruel, but such is the law of life.

The Government General represents a Polish reserve - a large Polish labour camp. The Poles will also benefit from this, as we look after their health and see to it that they do not starve, etc., but they must never be raised to a higher level, for they would then only become anarchists and communists. It is therefore quite proper if the Poles remain Catholics; Polish priests will receive their food from us and will, for that reason, direct their little sheep along the path we favour. The priests will be paid by us and will in return preach what we wish them to preach. If any priest acts differently, we will make short work of him. The task of the priest is therefore to keep the Poles quiet, stupid and dull-witted. This is entirely in our interests. Should the Poles rise to a higher level of intelligence, they will cease to be that man-power of which we are in need. In other respects, it will suffice a Pole to possess a small holding in the Government General - a large farm is not at all necessary; he will have to earn the money necessary for living by working in Germany. It is just this cheap labour we need; every German and every German worker will benefit from this cheap labour. A strict German administration is necessary in the Government General to keep the labour reserve in order. This reserve means for us the maintenance of agricultural concerns, particularly of our large estates, and it is, besides, a source of labour.

Reich Minister Dr. Frank remarked that the Poles in Germany were not earning enough, they were not in a position to send a single mark home and he, Dr. Frank, had therefore to support the families of the workers living in Germany.

Gauleiter Koch pointed out, on the other hand, that the agricultural workers received 60% of the wages of the German agricultural workers, and that that was absolutely right, as the wages of the Poles should be smaller. It would be necessary to ensure that part of the wages of the Poles would be made over to the Government General compulsorily.

A082374

H1491 - 0085

172

Reich Minister Dr. Frank remarked again that he must also have clothing for his Poles, which could be obtained only if he retained the Tomashov district.

The Fuehrer referred to the low standard of living of many German peasants and agricultural workers who could afford a meat dish on only a few days during the year. The Polish prisoners had, unfortunately, been fed much better, owing to some instructions or other.

To sum up the Fuehrer stated once more:

1. The lowest German workmen and the lowest German peasant must always stand economically 10% above any Pole.

2. A way must be sought and found for the Pole living in Germany not to be able to lay his hands on all he earns, but for part of his earnings to go to the families in the Government General.

3. I do not wish, the Fuehrer stressed, that a German workman should, as a rule, work more than 8 hours, when we have normal conditions again; however even if a Pole works 14 hours, he must still, inspite of that, earn less than a German workman.

4. The ideal picture is this: a Pole may possess only small holdings in the Government General which will, to a certain extent, provide him and his family with food. The money required by him for clothes, etc., he must earn in Germany by work. The Government General must become a centre for supplying unskilled labour, particularly agricultural labour. The subsistence of these workmen will be fully guaranteed, because they will always be made use of for cheap labour.

Reich Minster, Dr. Frank asked the Fuehrer again about the Tomashov and Petrikau districts. The Fuehrer decided that Party member Dr. Frank should once again have a talk with Party member Greiser; after that he would hear the two gentlemen together once more on this subject.

(Signed) M. Bormann.

I. 217840. Major Leslie Alexander HILL, British Army, hereby certigy that I am well acquainted with the English and German languages and that the above is a true and correct translation of the document USSR 172.

L.A. Hill. Major,
D.A.A.G.

5709.

H1491 – 0086

A 082375

H1491 – 0087

Международный военный трибунал

– H-1491 e

ДОКУМЕНТЫ ОБВИНЕНИЯ

ПО ДЕЛУ №

Главный обвинитель
от СССР

СССР № 173

341

H1491 – 0088

USSR. 173

У Д О С Т О В Е Р Е Н И Е

Я, полковник вооруженных сил СССР, Дмитрий КАРЕВ, Помощник Главного Обвинителя от СССР и начальник документальной части Советского Обвинения на Нюрнбергском процессе, настоящим удостоверяю, что нижеследующие документы, пред"явленные Международному Военному Трибуналу, а именно:

СССР-89, СССР-I73, СССР-I74, СССР-I75, СССР-I76, СССР-I78, СССР-I79, СССР-I80, СССР-I83, СССР-I85, СССР-I96, СССР-266, СССР-267, СССР-268, СССР-270, СССР-367, СССР-379а, СССР-38Iа, СССР-382, СССР-383, СССР-386, СССР-42I, СССР-422, СССР-423, СССР-424, СССР-425, СССР-426, СССР-427, СССР-429, СССР-430, СССР-43I, СССР-432, СССР-433, СССР-434, СССР-444, СССР-469, -

являются документами, захваченными у немцев в период I94I-I945 г.г. частями Красной Армии.

ПОЛКОВНИК /Д.КАРЕВ/

2 августа I946 г.
г.Нюрнберг.

A 082377

H1491 – 0089

USSR – 173

Abschrift.

Der Reichsminister für die besetzten Ostgebiete

Berlin W 8, den 6.3.1944
Unter den Linden 63
1148/44 g R/H.

An
den Herrn Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches,
H e r m a n n G ö r i n g ,
B e r l i n W 8,
Leipziger Str.3.

Betrifft: Wirtschaftsverwaltung in den besetzten Ostgebieten.
Jhr Schreiben vom 14.2.1944 - V.P.958/6 -.

Sehr verehrter Herr Reichsmarschall !

Jm Besitze Jhres Schreibens vom 14.2.1944 bitte ich Sie nochmals unter Würdigung der bisher vorgebrachten und im folgenden dargelegten Gründe um eine Überprüfung Jhres Standpunktes.

Die ersten Überschneidungen zwischen Militärverwaltung und Zivilverwaltung mußten notwendigerweise in dem Zeitpunkt entstehen, in dem im Süden der Ostfront die nicht der Zivilverwaltung unterstehenden Heeresgebiete verschwanden und die Wehrmacht nicht gleichzeitig die Militärverwaltung auflöste. Auf meine Anregung ordnete der Führer die Auflösung der Militärverwaltung mit seiner durch Generalfeldmarschall Keitel am 24.9.1943 mitgeteilten Entscheidung an. Jch bin überzeugt davon, daß der Führer mit dieser Entscheidung die gesamte Militärverwaltung im Osten schlechthin und nicht nur d ie Militärverwaltung im engeren Sinne gemeint hat. Wie Jhnen bereits früher mitgeteilt, habe ich diese Schlußfolgerung jedoch nicht gezogen, weil diese Frage mit Jhnen noch nicht besprochen war. Jch habe sodann die Durchführung der Führerentscheidung auf dem Gebiet der Wirtschaftsverwaltung durch meinen Ständigen Vertreter mit Staatssekretär Körner schriftlich und mündlich erörtern lassen. Das von mir erwartete Ergebnis trat leider nicht ein, im Gegenteil die militärische Wirtschaftsverwaltung wurde in neuer Form - allerdings ohne meine vorherige Beteiligung - konsolidiert, und zwar auch für die Reichskommissariate. Gelegentlich meines Vortrages beim Führer am 16. und 17.November 1943 habe ich auch dieses Problem erwähnt. Der Führer hat

meinen

A 182378

H1491 – 0090

NSSR. 173

meinen Standpunkt gebilligt und mich beauftragt, mich wegen seiner Durchführung mit Ihnen in Verbindung zu setzen. Den Ausführungen meines Schreibens vom 20.11.1943 - 1051/43 g R/H - stimmten Sie mit Fernschreiben vom 2.12.1943 zu und stellten mir kurze Zeit darauf eine Unterredung unter Zuziehung des Reichskommissars für die Ukraine in Aussicht, die jedoch zu meinem Bedauern bisher nicht stattgefunden hat und die Sie, wie ich Ihrem Schreiben vom 14.2.44 entnehme, z.Zt. auch nicht abhalten wollen. Ich bin demgegenüber der Ansicht, daß die von mir erbetene Entscheidung unabhängig von der augenblicklichen Lage getroffen werden kann, und halte dies sogar für dringend erforderlich, damit die Überführung der restlichen Aufgaben der militärischen Wirtschaftsverwaltung auf die zivile Hoheitsverwaltung in Ruhe vorgenommen werden kann. Wenn im Osten erst wieder deutsche Angriffsoperationen eingeleitet sind, dann wird es doppelt schwer sein, diese organisatorische Änderung durchzuführen. Es kommt hinzu, daß man nach meiner Auffassung gerade jetzt, wo die Ostgebiete stark verkleinert sind, im Sinne der Befehle des Führers prüfen sollte, ob nicht eine bestehende Organisation entbehrt und durch ihre Auflösung Personal eingespart werden sollte. In diesem Zusammenhang kann ich Ihnen heute unter Bezugnahme auf die Ihnen früher bereits gemeldeten Verhältnisse bei dem Wehrwirtschaftskommando Weißruthenien mitteilen, daß in Litauen nach einem mir vor wenigen Tagen durch den dortigen Generalkommissar erstatteten Bericht zur Betreuung von 3 (!) mittleren Betrieben ein Wehrwirtschaftskommando mit über 60 Köpfen eingesetzt ist. Ich muß schon sagen, daß ich hierfür kein Verständnis habe und daß ich durchaus bereit bin, die Aufgabe des WWiKdo's durch den Generalkommissar ohne oder ohne wesentliche Personalvermehrung wahrnehmen zu lassen. Schließlich möchte ich nochmals betonen, daß die Wirtschaftsverwaltung in der Stufe der Gebietskommissare tatsächlich bereits bis in die Gefechtszone hinein durch diese wahrgenommen wird, und zwar zur vollen Zufriedenheit der Truppe. Es handelt sich daher nur noch um die Lösung dieser Frage in der Stufe der höheren Stäbe.

Ich darf Sie, sehr verehrter Herr Reichsmarschall, daher nochmals um baldige Anberaumung einer Besprechung mit mir und Gauleiter Koch sowie um Entscheidung im Sinne meines Vorschlages über Auflösung der militärischen Wi-Organisation bitten.

Seit

A 082379

H1491 - 0091

USSR 3
173

Seit geraumer Zeit verdichten sich die Gerüchte um die Erweiterung des Wirtschaftsstabes Ost zu einem Wirtschaftsstab für sämtliche besetzten Gebiete. Ich bin jedoch bisher nicht beteiligt worden, obwohl ich insbesondere im Hinblick auf meine Vorschläge über die Vereinheitlichung der Wirtschaftsführung in den besetzten Ost-Gebieten hieran stärkstens interessiert bin. Ob Sie persönlich sich mit diesem Plan bereits befaßt haben, entzieht sich meiner Kenntnis. Ich möchte jedoch nicht verfehlen, Sie darüber zu unterrichten, daß ich gegen die Bildung eines solchen Stabes schwerste Bedenken habe. Mein Ministerium steht Ihnen als dem Beauftragten für den Vierjahresplan zur Durchführung aller kriegswirtschaftlichen Maßnahmen zur Verfügung. Ich nehme an, daß dies auch bei den Verwaltungen der übrigen besetztenGebiete der Fall ist, so daß die Schaffung einer neuen Organisation die unmittelbare Durchführung der von Ihnen getroffenen Maßnahmen nicht fördern würde.

Abschrift dieses Schreibens haben Reichsminister Dr.Lammers, Generalfeldmarschall Keitel und der Sekretär des Führers erhalten.

Heil Hitler !

Ihr sehr ergebener
gez.Rosenberg.

INTERNATIONAL MILITARY TRIBUNAL
NURNBERG, GERMANY
USSR Exhibit 173
Filed Feb 20, 1946

H1491 – 0092

NSSR 4
173

Herrn Dr. Bergmann

Herr General reicht das anliegende Exemplar mit der Bitte um Übergabe an Herrn Staatssekretär Körner zurück.

A 082381

H1491 – 0093

NGSR. 1735

Quittung

Der Empfang einer Abschrift des Schreibens VP. 958/6 vom 15.2.44, betr. Wirtschaftsverwaltung in den besetzt. Ostgebieten

wird hiermit bestätigt.

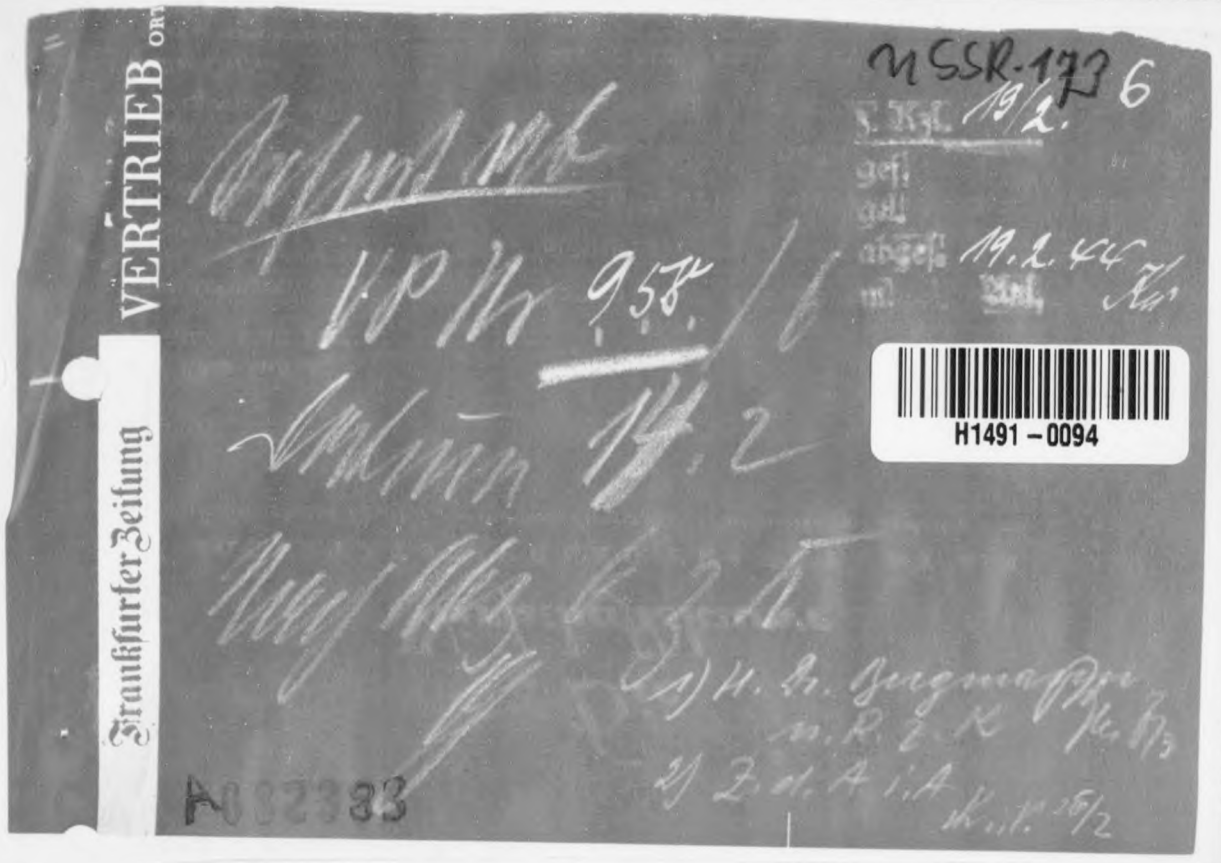
Berlin, den 1/II. 44.

Name: [signature]

Dienstgrad: Min.-Rat

Sofort
zurücksenden
an den Beauftragten
für den Vierjahresplan
Kanzlei VP.
Berlin W 8
Leipziger Str. 3

A 082382 5


VERTRIEB
Frankfurter Zeitung
NSSR-1736
H1491 – 0094

H1491 – 0095

Международный военный трибунал

H-1491 R

ДОКУМЕНТЫ ОБВИНЕНИЯ

ПО ДЕЛУ №_____

Главный обвинитель

от СССР

СССР № 174

H1491 - 0096

C E R T I F I C A T E.

I hereby certify that the annexed document - USSR No. 174 is a photostat of an original document submitted in evidence by the Soviet Prosecution under this number.

JOHN E. RAY
Colonel, USA

General Secretary
International Military Tribunal

October 4, 1946

H1491 – 0097

УДОСТОВЕРЕНИЕ.

Я, Помощник Главного Обвинителя от СССР, полковник Красной Армии, КАРЕВ Д.С., действующий на основании полномочий, предоставленных мне письменным распоряжением Главного Обвинителя от СССР генерала РУДЕНКО Р.А. от 5 сентября 1946 года, настоящим удостоверяю, что фотокопия документа СССР № 174 является подлинной и точной копией с подлинника, хранящегося в Прокуратуре СССР, в городе Москве.

Замена подлинника документа его фотокопией произведена на основании разрешения Международного Военного Трибунала.

Полковник /Д.Карев/

" 6 " сентября 1946г.

H1491 – 0098

USSR-174

1

DER STÄNDIGE VERTRETER
DES REICHSMINISTERS
FÜR DIE BESETZTEN OSTGEBIETE
B.Sk.V. 237 A/43g.

BERLIN W 8
UNTER DEN LINDEN 63

15. Dezember 1943

Geheim!

Herrn
Staatssekretär Körner
Berlin W 8
Leipziger Str. 3

Betr.: Vereinheitlichung der Wirtschaftsführung in den besetzten Ostgebieten

Sehr geehrter Herr Staatssekretär!

Lieber Parteigenosse Körner!

Nachdem der Herr Reichsmarschall die von Herrn Reichsminister Rosenberg in seinem Schreiben vom 20. November 1943 über die Vereinheitlichung der Wirtschaftsführung gemachten Vorschläge grundsätzlich gebilligt hat, überreiche ich nach eingehender Beratung mit den Reichskommissaren in der Anlage nähere Vorschläge zur Durchführung der Vereinheitlichungsmaßnahmen im einzelnen.

Ich würde zunächst eine vorbereitende Besprechung zwischen Ihnen und mir unter Hinzuziehung eines kleinen Kreises von Sachbearbeitern für zweckmäßig halten und stehe hierfür ab sofort zur Verfügung. Da Herr Reichsminister Rosenberg und ich in der nächsten Woche wahrscheinlich nicht in Berlin sind, würde ich die Anberaumung einer solchen Besprechung noch in dieser Woche begrüßen.

Heil Hitler !

Ihr sehr ergebener

Alfred Rosenberg

INTERNATIONAL MILITARY TR. CO.
NURNBERG, GERMANY
USSR Exhibit 174
Filed Feb 20, 1946

H1491 – 0099

8

Geheim!

Vorschläge

des Reichsministers für die besetzten Ostgebiete über die Vereinheitlichung der Wirtschaftsführung in den besetzten Ostgebieten.

1.) Die Wirtschaftsführung in den gesamten besetzten Ostgebieten (Reichskommissariate und Heeresgebiete) obliegt dem Reichsminister für die besetzten Ostgebiete nach den Richtlinien und Weisungen des Beauftragten für den Vierjahresplan.

2.) Die Dienststellen der Heeresgruppen- und Armeewirtschaftsführer im Bereich der Heeresgruppen Süd und A werden aufgelöst. Die Wirtschaftsführung im Reichskommissariat Ukraine obliegt allein dem Reichskommissar für die Ukraine und den ihm nachgeordneten Behörden.

3.) Das Wirtschaftskommando (A Wi Fü) Krim wird in die Außenstelle Krim des Reichskommissars für die Ukraine umgewandelt. Zu dieser Außenstelle werden die Angehörigen des Wirtschaftskommandos (A Wi Fü) zunächst unter Belassung im Wehrverhältnis abkommandiert. Sie erhält vorbehaltlich des Vorschlages zu Ziff. 6 fachliche Weisungen allein vom Reichskommissar für die Ukraine und den diesem vorgesetzten Behörden. Disziplinär unterstehen ihre Angehörigen der Heeresgruppe A oder der von ihr bestimmten Stelle, solange und soweit sie bei Anhalten des augenblicklichen Zustandes Wehrmachtangehörige sind.

4.) Die Außenstelle des Wi Stabes Ost in Odessa wird den fachlichen Weisungen des Reichsministers für die besetzten Ostgebiete unterstellt. Disziplinär unterstehen seine Angehörigen dem Deutschen General in Odessa.

5.) Die Dienststellen der Heeresgruppenwirtschaftsführer in den Bereichen des Heeresgruppen Nord und Mitte werden in Außenstellen des Reichskommissars für das Ostland bzw. des Generalkommissars für Weißruthenien umgewandelt. Die Aufgaben der A Wi Fü gehen unter gleichzeitiger Aufhebung dieser Einrichtung auf die Hoheitsverwaltung über.

6.) Der Chef des GenStdH. und die Oberbefehlshaber der Heeresgruppen bleiben innerhalb der Operationsgebiete nach Maßgabe der einschlägigen Führerbefehle gegenüber den Dienststellen der Hoheitsverwal-

H1491 -0100

tung weisungsberechtigt, soweit ihre militärischen Aufgaben dies unmittelbar erfordern.

7.) Den Oberkommandos der Heeresgruppen und bei Bedarf auch den Oberkommandos der Armeen wird eine sehr beschränkte Zahl von wirtschaftlichen Fachkräften zugeteilt, die die Heeresgruppen bzw. Armeen bei den an die Dienststellen der Hoheitsverwaltung zu richtenden wirtschaftlichen Anforderungen beraten und für die notwendige Verbindung zu den Dienststellen der Hoheitsverwaltung Sorge tragen, jedoch keine Aufgaben der selbständigen Wirtschaftsführung besitzen. Sie werden, soweit sie nicht bereits Wehrmachtangehörige sind, als Offiziere oder MV-Beamte einberufen, unterstehen in disziplinarer Hinsicht allein den Oberbefehlshabern der Heeresgruppen bzw. Armeen oder den sonst bestimmten militärischen Dienststellen und erhalten ihre fachlichen Weisungen ausschließlich von dem zuständigen Reichskommissar, sowie innerhalb des Bereichs der Heeresgruppe Mitte dem Generalkommissar für Weißruthenien.

8.) Die La-Einsatzgruppe Süd des WiStabes Ost wird aufgelöst.

9.) Die Aufgaben der Wehrwirtschaftsinspektionen und der ihnen unterstehenden Dienststellen gehen auf die Reichskommissare und die ihnen nachgeordneten Behörden über. Die WWIn und Kdos werden gleichzeitig aufgelöst. Mit Reichsminister Speer müßte deswegen noch verhandelt werden. Das Mineralölkommando Estland wird aufgelöst. Seine bisherigen Aufgaben werden dem Generalkommissar in Reval unter gleichzeitiger Zuweisung des für die Durchführung dieses Auftrages erforderlichen Personals übertragen.

10.) Die Aufgaben des Wirtschaftsstabes Ost gehen auf den Reichsminister für die besetzten Ostgebiete über. Der WiStab Ost wird gleichzeitig aufgelöst.

Hinsichtlich der Wahrnehmung der Aufgaben auf dem Gebiet der Rüstungswirtschaft gelten die Anordnungen des Führers zum Erlaß über die Konzentration der Kriegswirtschaft vom 5.9.1939 und der Erlaß des Reichsmarschalls des Großdeutschen Reichs - Beauftragter für den Vierjahresplan - über die Bestellung eines Beauftragten für die gewerbliche Ostwirtschaft vom 2.10.1943.

11.) Das gesamte Personal der Wi- und WWi-Dienststellen wird - abgesehen von den Sondervorschlägen zu Ziff. 3 und 4 - nach näherer Vereinbarung zwischen dem Reichsminister für die besetzten Ostgebiete und dem OKW., soweit es nicht für die Zuweisung an die Heeresgruppen

H1491-0101

und Armeen nach Vereinbarung mit der Hoheitsverwaltung gebraucht wird (vgl. Ziff. 7), zunächst dem Reichsminister für die besetzten Ostgebiete zugeteilt, der beschleunigt die für seine Verwaltung noch unbedingt benötigten Kräfte auswählt und die übrigen dem Beauftragten für den Vierjahresplan (Geschäftsgruppe Ernährung) bzw. dem zuständigen Fachminister oder zur Einberufung der Wehrmacht zur Verfügung stellt. Das für den Bedarf des Reichsministers für die besetzten Ostgebiete benötigte Personal und die zu seinen Dienststellen bereits abkommandierten Wehrmachtangehörigen werden beschleunigt aus der Wehrmacht entlassen, uk-gestellt und in ein Zivildienstverhältnis überführt. Solange die Entlassung aus der Wehrmacht noch nicht durchgeführt ist, untersteht dieses Personal in disziplinärer Hinsicht dem zuständigen Wehrmachtbefehlshaber, Oberbefehlshaber der Heeresgruppe oder der sonst bestimmten militärischen Stelle, in fachlicher Hinsicht ausschließlich den Behörden der Hoheitsverwaltung.
Das in den den Reichskommissariaten vorgelagerten Operationsgebieten eingesetzte Personal wird erst in dem nach der militärischen Entwicklung geeigneten Zeitpunkt aus dem Wehrverhältnis entlassen.

12.) Die Durchführung etwaiger Räumungen, Abtransport von Gütern und Zerstörungen von zurückzulassenden Gütern sowie Produktionsstätten und -mittel ist Aufgabe des Reichsministers für die besetzten Ostgebiete, dem für diesen Zweck ggf. ein General oder Fachkräfte anderer Organisationen beizugeben sind.

~~165~~ 170-174

H-1491 (a-d)

H1491-0102